Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

96. JAHRGANG Nr. 19 BERN, 3. August 1963

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Panorama der Stadt Thun

gemalt von Marquard Wocher (1760–1830)
Schadaupark Bildgrösse 40×7,5 Meter

Rundgemälde einer Stadt um 1800, wie sie Goethe und Kleist gesehen.

Geöffnet: 10–12 und 13.30 bis 18 Uhr.
Eintritt für Schulen: 30 Rappen pro Kind

Besucht die wildromantische

Taubenlochschlucht in Biel

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof oder Frinvillier SBB

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und die Beherbergung Ihrer Klasse.

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 40 Personen.

Telephon 053 - 5 14 90

Bei einem Ausflug ins schöne Emmental besuchen Sie mit Vorteil das alkoholfreie Restaurant mit Gemeindestube

Zum alten Amthaus
in Langnau i. E.

Bekannt für günstige Preise.
Wir begrüssen Sie gerne zu einem Imbiss in unseren heimeligen Räumen. Anmeldung erwünscht bei grösseren Gruppen.
Die Leiterin: Fräulein Greti Küpfer, Telephon 035 - 2 19 65

Rolladen KÄSTLI Storen

Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

INHALT - SOMMAIRE

Fortbildungskurse 282
Lupine 283
Zum 30. Schweizerischen Lehrertag in Bern, 7./8. September 1963 283
Aus der Tätigkeit des Schweiz. Hilfswerks für aussereuropäische Gebiete im Jahre 1963 284
Zur Rassenfrage 287
Schweiz. Arbeitslehrerinnenverein 288
Die Thuner Lehrerbesoldungen 290
† Dr. Hans Bracher 290
† Helene von Lerber 291
† Friedrich Tanner 292
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. 293
Aus dem Bernischen Lehrerverein 293
Fortbildungs- und Kurswesen 294
Verschiedenes 294
Buchbesprechungen 295
Neue Bücher 296
Ecole et enseignants – aujourd'hui 297
Le Comité central SPJ élargi traite de la multiplicité des voies d'accès au brevet et de l'article 4 298
Le «Trésor» de la langue française 298
Jean-Paul (1763–1825) 300
Dans les cantons 301
Divers 301
Bibliographie 302
Mitteilungen des Sekretariates 303

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 13. August, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Land des BLV. Die Kassiere der neuen Untersektionen heissen: *Sektion Bolligen:* Sorg, Heinz, c/o Häsler, Moosweg 8, Ostermundigen, Tel. 65 50 23. Postcheck III 23961. – *Sektion Köniz:* Wirz, Alfred, Kirchstrasse 106, Wabern, Tel. 63 66 64. Postcheck III 10073. – *Sektion Zollikofen:* Gerber, Hans, Landgarbenstrasse 4, Zollikofen. Tel. 3 96 59. Postcheck III 21326. Bitte keine Zahlungen mehr auf III 6377. Das Konto wird demnächst aufgehoben.

Sektion Bolligen des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Zentralkasse und für die Stellvertretungskasse (Sommersemester 1963) plus Fr. 4.– Sektionsbeitrag auf unser Postcheckkonto III 23961 bis spätestens 23. August einzuzahlen. Alles zusammen beträgt: Lehrerinnen 70.50; Lehrer 42.50; Sekundarlehrer 4.–; Haushaltungslehrerinnen 48.50; Handarbeitslehrerinnen Vollmitglieder 34.50, Sektionsmitglieder 4.–. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung!

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Unser Wald». Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag geschlossen.

Pestalozzianum Zürich (Beckenhof). Ausstellung: «Die Schule in Finnland». Täglich geöffnet 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00. Samstag und Sonntag bis 17.00. Montag geschlossen. Dauer: Bis 14. September.

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00 bis 11.00 und 15.00 bis 17.00 an der Länggasstrasse 7, Telephon 3 17 96.

Lehrerturnverein Bern. Betr. Spieltag in Lyss: Nicht angemeldete Mitglieder können sich bis 10. August bei mir schriftlich anmelden. Wir werden nur Volleyball spielen, wenn sich nicht noch genug junge Korbballer finden. E. Flückiger, Konsumstrasse 24, Bern.

Lehrerturnverein Bern. Turnen im Altenberg, Freitag, 30. August, Lektion Laufschulung: Treten, Starten.

FORTBILDUNGSKURSE

Pro Memoria

In Nr.	sind folgende Kurse ausgeschrieben	Veranstalter Anmeldeadresse	Zeit	Anmeldefrist
18 13. VII	Gesang und Musik Stoffärben, Herstellen von Puppen, Rhythmik	Volkshochschule Bern Mühlemattstrasse 55, Tel. 031/45 80 11 8–12 Uhr.	11.–18. August 2.– 6. September	— —
45 9. II	7. *Hartlöten* Leiter: P. Schütz, Langenthal	Vereinigung Handarbeit-Schulreform Anmeldung: R. Hänni, Oberlehrer, Bern 18, Morgenstrasse 24a	4 Nachmittage 1. Tag 31. VIII.	August
dto.	*16. Mikroskopieren/Biologie* Leiter: Dr. P. Tschumi, Gl., Aegerten bei Biel	wie 7. Anmeldung: A. Staudenmann, Lehrer, Worben bei Biel *in beiden Kursen sind noch einige Plätze frei*	6 Nachmittage ab 13. August bis 17. September jeden Dienstag	August

Englisch in England
lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate — Spezialkurse 4 bis 10 Wochen — Ferienkurse Juli, August, September — Handelskorrespondenz oder Literatur — Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen — Prüfungszentrum der Londoner Handelskammer. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:
Sekretariat ACSE, Zürich 8
Seefeldstrasse 45, Telefon 051/34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

96. JAHRGANG № 19 Bern, 3. August 1963

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14. — *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Zeughausgasse 14, *Bern.* Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* Zeughausgasse 14, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Lupine

Maria Lauber

Va zarte Farben en-geeäja Stich
ufbrünnt's us blattzaggetem Grund.
Hab d'Hand ewägg! pas uf! ol flichch!
Wi lycht hescht d'Fingera wund.

Un umhi isch e milta Schin
vam bliichrot bleeäuwliger Gluet,
züntet dür d'Nacht u flämelet fin
bir Hustür. I ffinde sa guet.

O zarti Flame wunderrich,
wi strecksch dig u lälischt embruf,
verströmscht ali Wermi zum Himelrich
u bblüeischt u gischt dig uf.

flichch – flieh! bleeäuwlig – bläulich.
lälischst – streckst dich flackernd, lodernd, züngelnd

Lupine

Maria Lauber

In steilen Flammen wunderbar
aufschiesst der starken Schäfte Schar,
ein lodernd Licht, ein heller Schein,
verströmt sich in die Nacht hinein.

So steht's vor meiner Heimstatt mir
mehr als Gedanke denn als Zier.
O wär, du milder, sanfter Schein,
mein Wollen wie dein Brennen rein.

Zum 30. Schweizerischen Lehrertag in Bern, 7./8. September 1963

Schule und Lehrer – heute

Drei Referenten werden sich am Schweizerischen Lehrertag zum Tagungsthema äussern: Schule und Lehrer – heute. Es sprechen ein Wirtschaftler, ein Soziologe und ein Pädagoge.

Dr. Fritz Hummler, Delegierter des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung und wirtschaftliche Kriegsvorsorge, wirbt seit Jahren für eine zeitgemässe Nachwuchsförderung in der Schweiz. Er war es, der an der Zweihundertjahrfeier der Helvetischen Gesellschaft im Mai 1961 die Geburtsanzeige der «Pestalozzi-Stiftung für die Förderung Jugendlicher aus schweizerischen Berggegenden» übermittelte. In der Überzeugung, dass es für ein schweizerisches Bergtal besser ist, 200 gesunde Familien zu beheimaten als 400, die nicht mehr anständig leben können, hat die Stiftung unterdessen ihre Tätigkeit aufgenommen. – Dr. Hummler erachtet die Erkennung und Förderung der menschlichen Fähigkeiten und der positiven Charaktereigenschaften in allen Bevölkerungskreisen unseres Landes als eine der wichtigsten Aufgaben, die dem Lehrer heute gestellt sind. Damit die Schweiz auch in Zukunft zu einem ausreichenden Sozialprodukt gelange, müssen wir die Erzeugung hochwertiger Güter vorantreiben. Dies bedingt intensive Forschung und Entwicklung, Kapitalinvestition, sorgfältige Ausführung der Fabrikate und Spezialisierung. Dazu brauchen wir gut geschulte Spezialarbeiter, hochqualifizierte Facharbeiter, Zeichner, Techniker, Ingenieure, Forscher und Lehrer aller Stufen. Von der Volkswirtschaft her ergibt sich dringend die Notwendigkeit neuer Anstrengungen im Unterrichtswesen.

Der Soziologe kommt zum gleichen Schluss. «Unsere Unterrichtssysteme stimmen nicht mehr mit der Entwicklung der Wirtschaft und des sozialen Lebens über-

ein», schreibt Professor Jaccard von der Ecole des sciences sociales et politiques de l'université de Lausanne in seinem 1962 erschienenen Werk «Soziologie de l'éducation». Er stellt fest: «Die Beschleunigung des technischen Fortschrittes verlangt tiefgreifende Reformen im Unterrichtswesen ... Inhalt und Struktur des Unterrichts müssen sich ändern, darüber hinaus auch die Leitideen der Bildungstradition ...» Professor Jaccard hat an höheren Schulen der Schweiz und der Vereinigten Staaten unterrichtet. Er ist ein gründlicher Kenner ausländischer Schulverhältnisse, vertraut mit unserer traditionellen «Ecole de culture» und der neuen «Ecole de masse», wie sie seit dem Zweiten Weltkrieg in je eigener Prägung von den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und in Skandinavien aufgebaut wird: «Der Geist unseres sozialen Lebens muss anders werden. Allen Bevölkerungsschichten ist der Zugang zum Wohlstand und zur Bildung zu öffnen. Der Weg dazu führt über die Reform unseres Bildungssystems ... Was einst richtig gewesen sein mag für eine Minderheit, ist es nicht mehr für die Masse der Schüler, die wir heute zu unterrichten haben.» Professor Jaccard räumt ein, dass sich in der Massenschule das Niveau gesenkt hat und durch prestigebedingte Statistiken nicht gehoben wird. Er fragt sich, wie bei uns die Bildung der Massen, die Vorbereitung auf das berufliche Leben möglich sei, ohne dass deswegen eine umfassende Grundschulung geopfert werden müsse. Neben einer Reform des Unterrichts schlägt er auch administrative Massnahmen vor: grosszügige finanzielle Hilfe an Studierende aus bescheidenen Verhältnissen, Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten an höheren Mittelschulen für Mädchen.

Mit Direktor W. Zulliger, Präsident der Konferenz der Seminardirektoren, kommt der Pädagoge zum Wort. Sein Amt bringt ihn zur Überzeugung, dass der Erzieher, mehr als Vertreter anderer Berufe, Spürsinn für die Erscheinungen seiner Zeit benötigt, will er doch, aus der Welt von gestern kommend, Kinder von heute in jene beinahe unbekannte Welt von morgen einführen. So geht auch Zulliger den Gründen nach, die die Schule in ihre heutige Krise geführt haben. Er bleibt nicht stehen bei der Kritik, beim soziologisch festgestellten Tatbestand. Erziehung hat sich ja nicht nur auszurichten nach dem, was ist, sondern auch nach dem, was sein soll. In Anpassung an die Zeitverhältnisse und in Gegenwirkung sucht sie ihren Weg, gleich fern von oberflächlichem Avantgardismus und unverantwortlicher Situationspädagogik wie von starrem Konservatismus. Wenn auch die Dynamik der modernen Gesellschaft die Ansicht in Frage stellt, Erziehung bedeute vorwiegend die Weitergabe der Kultur von der älteren an die jüngere Generation, so gibt es doch Werte zu überliefern, die auch morgen gültig sein müssen, wenn der Mensch noch Mensch bleiben will. Darum haben wir unter den Lehrern Bekenner nötig, «Professoren», nicht allein Instruktoren. Auf dieses Ziel hin ist die Bildung und die Fortbildung des Lehrers auszurichten. Als Seminardirektor ist Zulliger berufen, die Methoden der Lehrerbildung im angedeuteten Sinne darzulegen.

Drei Referenten, drei Blickwinkel. Gibt es Punkte, die von allen drei Standorten aus in gleicher Schärfe hervortreten werden? Auf zwei davon sei zum Schluss unserer Einführung hingewiesen.

Jeder der drei Referenten hat bisher auf seine eigene Weise den Gedanken vertreten, dass in der Schule eine einseitige Einstellung allein auf praktisch und beruflich «brauchbares» Wissen und Können falsch sei. Gerade der Wirtschaftler, Dr. F. Hummler, hat wiederholt betont, der Drill auf naheliegende Ziele genüge nicht; ebensowichtig sei die Pflege des charakterlichen und geistigen Niveaus. Dazu gehört unter anderem der Wille jedes Einzelnen zur «éducation permanente», zur Bildung als einer nie abgeschlossenen Aufgabe, als Bereitschaft und Fähigkeit zum Neu- und Umlernen während des ganzen Lebens.

Ein zweiter Punkt, in dem der Wirtschaftler, der Soziologe und der Pädagoge übereinstimmen: «Die Aufwertung der Schule ist nicht möglich ohne die Aufwertung der Aufgabe des Lehrers und seiner Berufung dazu» (Jaccard). Die Fabrikation von «Patentierten» am Fliessband ist unmöglich, weil es um die Bildung von Persönlichkeiten geht, die zur schweren, in Zukunft wahrscheinlich sogar abenteuerlichen Aufgabe des Erziehers von ganzem Herzen Ja sagen und auf die Frage nach ihrem Beruf nicht antworten: «Nur Lehrer ...» Deshalb muss der materielle, soziale und moralische Status des Lehrerstandes gehoben werden. In diesem Sinne zu wirken ist die Lehrerschaft heute aufgerufen. Aber nicht die Lehrerschaft allein. Sie braucht die kräftigste Unterstützung durch die Wirtschaft, die Presse, die Behörden, die Öffentlichkeit. *H. R. E.*

Aus der Tätigkeit des Schweiz. Hilfswerks für aussereuropäische Gebiete im Jahre 1963

Der Bericht über das Jahr 1962 orientiert uns in lebendiger und interessanter Weise über die Tätigkeit des Hilfswerkes. Der Gesamtaufwand für verschiedene Projekte betrug Fr. 1 017 578.15.

Geist und Charakter der Arbeit unserer Experten schildert treffend Herr Prof. Dr. Gutersohn von der Dienstabteilung für alle Aufgaben der Entwicklungshilfe in einer Ansprache zur Eröffnung der SHAG-Ausstellung:

«Ich glaube, Ihr Hauptverdienst besteht darin, dass Sie sich bewusst mit scheinbar einfachen Aufgaben begnügten, dass Sie also nicht etwa grossartige Projekte verfolgten, sondern im kleinen begannen: Käsereien einrichteten, Milchsammelstellen führten, Lehrwerkstätten begründeten, die Viehzucht einführten, Wege und Brücken bauten und viel anderes mehr. Denn Sie sagten sich mit Recht, dass mit solchen Werken ganz unten, beim Primitivsten begonnen werden muss, und dass nur auf solcher Basis eine wirklich gesunde, wenn auch vorläufig noch einfach konstruierte Wirtschaft erwachsen kann. Dieses Einfache ist ja auch den Möglichkeiten unseres kleinen Landes viel eher angepasst: denn wir können nicht wie andere Geberländer grossartige Staudämme bauen, Industrieanlagen erstellen oder Projekte für integrale Sanierung und Förderung ganzer Täler verwirklichen und was dergleichen Aufgaben mehr sind. Es ist zweifellos richtig, auch in diesen

Dingen nach bewährter Schweizerart klein anzufangen, organisches Wachsen anzustreben, das Detail zu pflegen und das Ziel erst dann weiter zu stecken, wenn die ersten Schritte zum Erfolg geführt haben. So wirkt das SHAG, und es ist von unserem Standort aus gesehen sicher die richtige Art des Wirkens.»

Ganz in diesem Sinne haben die wackeren Schweizer Käser in Nepal gearbeitet. Joseph Dubach hat drei Jahre lang das Käsezentrum Semila Pike im Osten des Landes betreut. Seit Ende April 1963 wird es nun nebenbei von Hans Froelich geleitet, der seit mehr als einem halben Jahrzehnt in der Abgeschiedenheit des nepalesischen Hochlandes als Käser streng und mit erzieherischen Absichten gewerkt hat. Weil die Milch Geld einbringt, haben die Bauern die Zahl der Kühe verdoppelt, und nun ist das Futter knapp geworden. Die Folge davon ist eine Verschlechterung der Milchqualität. Herr Froelich hat sich nun entschlossen, seinen Bauern zu zeigen, wie man eine gute Weide herstellen kann. Mit seinen Mitarbeitern will er ein 2 ha grosses Stück Weide von wuchernden Berberitzen und Rhododendren befreien und mit Kuhdung bestreuen. Hoffentlich findet sein Beispiel Nachahmung.

In Langtrang, der ältesten Wirkungsstätte des Hilfswerkes im Norden des Landes, hat auch Herr Käsermeister Heinz Eglanti neue Weiden in Seitentälern erschlossen und damit eine hoch willkommene Futtervermehrung erzielt. Er ist in seinem ideenreichen Tun noch einen Schritt weiter gegangen, indem er sämtliche Verarbeitungsstellen nepalesischen Hülfskräften überlassen hat, und nun als Inspektor von Käserei zu Käserei marschiert. In den zwei Jahren seiner Tätigkeit hat er manche stürmische Auseinandersetzung mit den ortsansässigen Bauern und mit den Dorfältesten durchgestanden. Aber jetzt, wo sie fähig sind, das Werk selber fortzusetzen, erkennen sie auch, wieviel er ihnen gegeben hat. Er selber berichtet:

«Nun kam zuerst einmal die Frage, ob ich wirklich das nächste Jahr nicht mehr hier sei. Auf mein Nein machten sich die beiden Dorfgewaltigen daran, mich mit einem unglaublichen Redeschwall zu überzeugen, dass es nicht anders gehe; ich müsse einfach bleiben. Um mich umzustimmen, versprach der Dorfälteste unter anderem, mir seine Magd zur Frau zu geben mit 1000 Rupien Hochzeitsgabe und einigen Kühen dazu.»

Reis pflanzen: In mühsamer Arbeit wird dem Boden in den Hungergebieten eine karge Ernte abgerungen. Die Schweizer Auslandhilfe sieht ihre Arbeit nicht darin, in solchen Regionen die menschliche Arbeitskraft durch Maschinen zu ersetzen. Was nottut, sind Bewässerungsanlagen, gesunde, ertragreiche Saat, Dünger und fleissige Arbeit auf dem Feld. Dieses Zusammenwirken von Auslandhilfe und Anstrengung der Eingeborenen wirkt sich fruchtbar aus im Kampf gegen Unterernährung und Hunger.

In Jiri, dem ersten und wichtigsten Kulturzentrum in Nepal, wirkt sein Schöpfer Gian Monsch mit nie erlahmender Energie. Sein nepalesischer Mitarbeiter Tewari, der gegenwärtig in der Schweiz an der ETH ein zweijähriges Studium zur Vervollständigung seiner landwirtschaftlichen Berufskenntnisse absolviert, antwortet auf die Frage nach den bedeutenden Neuerungen im Jahre 1962:

«In erster Linie ist das Laboratorium zu nennen, ein stattlicher Bau mit vier grossen Räumen: 1. das eigentliche Laboratorium für Milchanalysen und andere Untersuchungen. 2. Der Raum für Tierbehandlungen. 3. der Konferenzraum, der einzige Raum auf dem ganzen Farmareal, wo man Besprechungen wirklich ernst nimmt. Und 4. die Milchzentrale mit Kühlanlage, eine eigentliche Milchsammelstelle und Vorstufe für die geplante künftige Käsefabrikation. – Zudem wurde im

Jahre 1962 die Mühle fertiggestellt, das Arzthaus wurde gebaut, dem Spital hat man einen Kochraum angefügt, die Hühner haben einen Stall bekommen und verschiedene Kanalisations- und Wasserverbauungsanlagen wurden ausgeführt.»

Wie weit aber ist Gian Monsch mit seiner Hauptaufgabe gekommen, mit der Schaffung einer verbesserten Rinderrasse für Nepal? Tewari berichtet darüber folgendes:

Ernte: So wurde während Jahrtausenden geerntet. Heute, da die Zahl der Menschen, die ernährt werden müssen, sprunghaft ansteigt, genügen diese überlieferten Methoden des Ackerbaus nicht mehr. Die Schweizer Auslandhilfe sieht eine ihrer Hauptaufgaben im Vermitteln zeitgemässer Kenntnisse auf dem Gebiet der Landwirtschaft.

«Bereits sind 16 Kälber aus diesen Kreuzungsversuchen hervorgegangen. Leider waren zehn davon Stiere, die man kastriert hat. Aber immerhin sind nun sechs Kuhkälber vorhanden, die den Stolz der Farm darstellen. Sie erfüllen alle Erwartungen, die man in die neue Rasse gesetzt hat. Sie werden die Stammütter der künftigen nepalesischen Milchkühe sein. Der gesamte Viehbestand der Jiri-Farm ist ausserordentlich gross, zählt er doch nun an die 80 Haupt.» – Später fährt Tewari fort: «Der Einfluss auf die Landwirtschaft kann erst richtig einsetzen, wenn die Jiri-Farm auf vollen Touren läuft. Dagegen ist das Beispiel der Schweizer von entscheidender Wirkung. Denn die Bevölkerung sieht, dass Leute, die umfassende Fachkenntnisse besitzen, sich dennoch nicht scheuen, tatkräftig überall Hand anzulegen. Dieses Vorbild hat auf die Leute Wunder gewirkt. Ihm ist es zuzuschreiben, dass die Nepali-Schule einen derart durchschlagenden Erfolg erzielte. Alle Leute wollen den Schweizern nacheifern, wollen möglichst viel lernen, um die neuen Kenntnisse praktisch zu verwerten. Wenn die Nepali-Eltern heute ihre Kinder zu Hunderten in die Jiri-Schule schicken, dann nicht mit der Absicht, aus ihnen Staatsbeamte zu machen, sondern um sie so weit zu bringen, dass sie wie Gian Monsch und andere Schweizer fähig werden, die von der Natur gegebenen Erwerbsmöglichkeiten zu verbessern.» – An anderer Stelle urteilt Frl. Gredig, die nun als Lehrerin für die Schweizerkinder in Jiri wirkt: «Die Nepali Schule macht einen sauberen Eindruck, nicht nur wenn Besuch erwartet wird. Die Lehrer haben gute «neue» Ideen und nehmen auch solche an.»

In bester Schweizerart ist auch in der ärztlichen Station gearbeitet worden. Frl. Dr. Tobler, der gar die Gründung einer Tuberkulose-Abteilung gelungen ist, schreibt:

«Jetzt rüste ich mich für die Abreise. Unwillkürlich frage ich mich da, ob in den zwei Jahren meines Aufenthaltes in Jiri etwas anders, etwas besser oder schlechter geworden sei.» – In der Spitalarbeit durften wir merken, dass das Vertrauen zu unseren Medikamenten und Methoden gewachsen ist. Fast alle Kinder mit Brandwunden und fast alle Frakturen kommen rasch zur Behandlung. Dagegen ist es leider noch nicht so, dass unser Beispiel an Sauberkeit in zu grossem Umfange nachgeahmt wird und dass jemand auf Grund unseres Predigens das Trinkwasser abkocht. Es wird noch viel Geduld und gutes Beispiel nötig sein. ...

Das Wissen um die Infektiosität der Tuberkulose ist noch nicht ins Bewusstsein des Volkes gedrungen; darum leben die Kranken weiter in ihren Familien, und die Verheerung nimmt ihren unaufhaltsamen Gang. Aber sie tragen ihre Krankheit ja auch nicht offen zur Schau. Die Leprakranken dagegen sind gezeichnet und werden unerbittlich ausgestossen. Es kommen jetzt ziemlich oft Aussätzige, zum Teil mit Frühstadien, die wir selber noch kennenlernen mussten, zum Teil aber mit grässlichen Verstümmelungen und tiefen Geschwüren. Kranke mit Geschwüren behalten wir hier, bis sich diese geschlossen haben, und später bestellen wir sie zur Kontrolle und zur Abgabe von Medikamenten. – Neben all den chronischen Leiden sind die akuten Krankheiten fast wie ein Lichtschimmer. Wie schön war es, als ein junger Mann, der mit einer schweren Lungenentzündung fast bewusstlos zu uns getragen wurde, schon nach einer Woche vergnügt nach Hause marschieren konnte! Oder wie freut man sich, wenn nach Eröffnung eines riesigen Abszesses der Patient über das ganze Gesicht strahlt, weil er seit vielen Tagen erstmals wieder schlafen konnte!»

Um die Weihnachtszeit traf Herr Dr. von Gunten mit drei Töchtern in Jiri ein. Er wird das Werk von Frl. Dr. Tobler weiterführen.

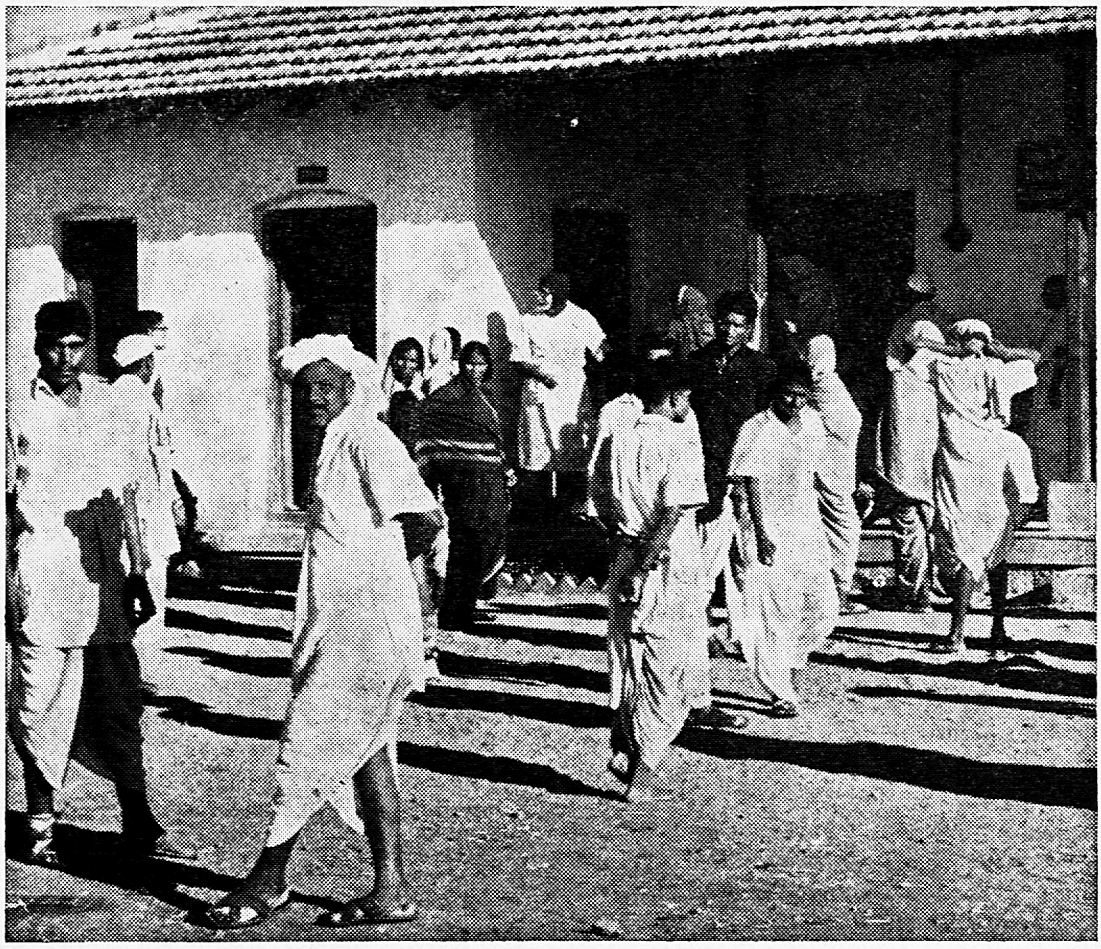
Auch vom Wirken der Schweizer in Tunis entnehmen wir dem Bericht Erfreuliches. Man unterrichtet dort Kinder im schulpflichtigen Alter und jugendliche Lehrlinge ebenso sorgfältig und charaktervoll wie in Nepal und erlebt nicht nur Mühe, sondern auch schöne Erfolge. Der Teamleiter Karl Schmid erzählt u.a.:

«Die Mustermesse von Kairouan brachte die Wende (nach anfänglichem Misstrauen). Trotz der ungewöhnlichen Augusthitze ist die Messe ein grosser Erfolg für uns geworden. Wir hatten zwei Teppichknüpfapparate eigener Konstruktion, ein Doppelbett, die von unseren Buben ausgeführten Lehrlingsarbeiten, eine kleine Drehbank, an der demonstriert wurde, sowie einen elektrischen Schweissapparat ausgestellt. Das Kinderdorf erhielt dafür den zweiten Preis mit Ehrendiplom. Weiter waren auf Grundlage dieses Ausstellungsstandes

beim Gouverneur von Kairouan über 500 Anmeldungen für eine Berufslehre bei uns eingegangen. Offiziell wurde mit mitgeteilt, der Gouverneur sei bereit, innert neun Monaten die notwendigen Hallen, Schlafsäle und anderen Räumlichkeiten aufzustellen, wenn wir diese 500 angemeldeten Jungen aufnehmen würden. – Wie wir uns freuen, einen Wendepunkt erreicht zu haben!» –

Gewiss, unsere Schweizer schaffen in harter, ausdauernder Arbeit, in feiner demokratischer Haltung, mit dem «Herzen» auf dem rechten Fleck und den besten erzieherischen Absichten Werke und erzielen Erfolge, die der Schweiz Ehre eintragen. Dank sei ihnen!

R. G-R.



Lepra-Station: Im indischen Anandwan bei Warora leiht die Schweizer Auslandhilfe einer unter ausgezeichneter indischer Leitung stehenden Siedlung für Aussätzige seit Jahren ihre Unterstützung. Regelmässig kommen die Leprakranken zur Behandlung. Die Geheilten finden Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten im Bereich der Siedlung, deren Ansehen auf landwirtschaftlichem und berufsförderndem Gebiet gross und in ständigem Wachstum begriffen ist.

Zur Rassenfrage

Wir alle schauen besorgt nach Amerika, wo Kennedy den Kampf um die Gleichberechtigung der Schwarzen führt und immer wieder – leider oft an höchsten Stellen – Niederlagen erleidet. Wir alle verabscheuen die niederträchtige Einstellung führender, vom Volk gewählter Persönlichkeiten, die gemein jede Gleichberechtigung der Schwarzen ablehnen und gar mit Gewalt zu verhindern suchen.

Sollten wir – der Schweizerische Lehrerverein am wirksamsten – diese unsere Einstellung nicht kundtun, z. B. mit einem Schreiben an Kennedy direkt, in dem wir ihm unsere Hochachtung zu seiner Einstellung aussprechen und ihn ermutigen seinen Kampf fortzusetzen, allen Widerständen zum Trotz. Wir könnten auch unsere Abscheu bekunden gegenüber den Volksverhetzern, und unsere Besorgnis aussprechen, dass mit solchen Machenschaften den USA unendlicher Schaden zugefügt wird, weil wir eine solche Rassendiskriminierung nicht verstehen können und dann weitere Schlüsse ziehen – wenn auch sicher zu unrecht – was wir bei der Vormachtstellung Amerikas in der Welt für scheussliche Dinge zu erwarten hätten!

E.V.

Aus dem Begleitbrief des Verfassers:

«Ich überlasse es ganz Ihrem Urteil, ob Sie meine Ausführungen im Schulblatt wollen erscheinen lassen oder nicht. Manchmal schaden ja solche Stellungnahmen mehr als sie nützen – aber in unserem Fall glaube ich eher das Gegenteil; denn für Kennedy muss es oft schwer sein bei der Stange zu bleiben und persönlich bewundere ich seinen Mut und seine Unabhängigkeit; es ist erfreulich, dass er sich darin nicht beirren lässt, obwohl er weiss, dass seine Wiederwahl-Aussichten darunter leiden könnten!»

Redaktionelle Beifügung: Der Vorschlag richtet sich an den SLV. Ein Berner ist Zentralpräsident und die Abgeordneten des SLV kommen im September zum Auftakt des Schweizerischen Lehrertages zusammen. Würde eine Kundgebung nicht von allen Schweizerinnen und Schweizern, die gleichen Sinnes sind, begrüsst? Stünde sie der schweizerischen Lehrerschaft nicht wohl an? Die Abgeordneten haben das Wort!

Schweiz. Arbeitslehrerinnenverein

49. Delegiertenversammlung in Arlesheim, 16. Juni 1963

I. Unter dem Baselstab

Baselland – Damit verknüpft sich das Bild blühender Kirschbäume oder, als Inbegriff der Verlockung, Körbe voll glänzender roter und schwarzer Kirschen.

Fräulein Zeugin, Präsidentin des Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenvereins Sektion Baselland, verstand es, die Organisation der Tagung zu meistern, begreiflich, mit dem Baselstab als Szepter! Der grösste Teil solcher Versammlungen spielt sich als zeitraubende Vorarbeit hinter den Kulissen ab. Innerhalb der kurzen Zeitspanne einer Veranstaltung tritt nur das Gewordene, das vollkommen Darzubietende in Erscheinung. Eine Schulklasse empfing uns mit feinsinnig vorgetragenen Liedern. Wenn schon der kalendermässig weit in den Vorsommer gerückte Sonntag unter einem ebenmässig grauen Himmel begonnen hatte, liessen wir uns mit einem Blick auf die junge Sängerschar und im Anhören ihres frischen Gesanges überzeugen: «Nun will der Lenz uns grüssen . . .» Dank Herrn Lehrer Kaufmann für die reizvollen Darbietungen! Die Zentralpräsidentin, *Frau Ida Räber-Herzig, Burgdorf*, eröffnete die 49. Delegiertenversammlung des SALV im geräumigen Saal des Hotels Ochsen. Hundert und mehr Angehörige des Vereins und Zugewandte waren erschienen. Als *Gäste* durfte Frau Räber begrüssen: Herrn Regierungsrat Dr. Lejeune und Gemahlin, Herrn Schulinspektor Dr. Martin, Fräulein Ruppli, Inspektorin, Baselstadt, Herrn Zimmerli, Gemeindepräsident von Arlesheim, Herren Feigenwinter und Sumpf, Vertreter der Schulpflege Arlesheim, Herren Martin und Straumann, Vertreter des Lehrervereins Baselland, die Damen Hasler, Heller, Siegrist als Vertreterinnen der Frauenkommission für Arbeitsschulen in Arlesheim, Herrn Berger, Rektor der Realschule Arlesheim, Herrn von Gunten, Rektor der Primarschule Arlesheim, Frau Dr. Cleis, Pressevertreterin.

In ihren Einführungsworten liess sich die Zentralpräsidentin wie folgt vernehmen:

«Wenn wir auch tiefbeeindruckt sind von dem Geschehen in einer unruhvollen und stets bedrohten Welt, so entspricht es doch fraulich mütterlicher Wesensart, sich um das Nächstliegende zu sorgen. Und dies bedeutet für uns Heim und Schule. Unsere heutige Delegiertenversammlung vereinigt Vertreterinnen aus 21 Sektionen, die gemeinsame Schul- und Standesfragen zusammenführen. Möge über unserer Tagung der Geist des Verständnisses und der Liebe walten.» Mit ihrem Wunsche: «Freude überstrahle die 49. Delegiertenversammlung und Christian Morgensterns Worten: «Es gibt in Wahrheit kein letztes Verständnis ohne Liebe» erklärte Frau Räber die Versammlung als eröffnet. *Fräulein Zeugin* entbot als Präsidentin der gastgebenden Sektion ein herzliches Willkommen im Baselbiet.

Herr Schulinspektor Dr. Martin äusserte Freude und Dank, dass die Wahl des Tagungsortes auf Arlesheim gefallen war. Er fand freundliche Worte der Würdigung unseres Berufes.

Traktanden

Nach dem Appell wurde auf Antrag von Fräulein Zeugin auf das Verlesen des *Protokolls* verzichtet.

Frau Räber liest den ausführlichen *Jahresbericht*, und wehmütig erfasst man: Es ist der letzte, den Frau Räber verfasst hat. Er spiegelt ihre ganze Wesensart wieder: Eine Auslese von fraulichen, aber auch männlich starken Talenten, kämpferisch mit den Waffen der Geduld und Diplomatie, dem Guten zum Durchbruch verhelfend. Das vergangene Vereinsjahr ging vorbei, ohne dass unser Zeitungskonflikt endgültig beigelegt werden konnte. Vielleicht nehmen Zentralvorstand und Redaktionskommission die aufgeworfene Frage der scheidenden Zentralpräsidentin als diskutierbare Anregung entgegen: Die Jahres- und Tätigkeitsberichte der einzelnen Sektionen in einer Sondernummer der SALZ zusammenzufassen, was durch den Kontakt mit den ausserkantonalen Berufsgemeinschaften befruchtend wirken könnte.

In ihren Dankesworten an Frau Räber hebt Fräulein M.-L. Dubrit, Vizepräsidentin, bewundernd hervor, dass die aussergewöhnliche Mehrarbeit in solch gewissenhafter, vollkommener Weise bewältigt werden konnte. Der freudig gestiftete Beifall bewies Frau Räber schönste Anerkennung.

Die Kassierin, *Fräulein Germann*, St. Gallen, gibt einige Erläuterungen zur *Jahresrechnung*. So ist der Zeitungsfonds aufgehoben und der Betrag der Zentralkasse überwiesen worden. Die Sammelstelle für Anschauungsmaterial will künftig selbsttragend sein. Frau Räber dankt Fräulein Germann für die seit 19 Jahren stets in freundlicher Weise geleistete selbstlose Arbeit.

Die *Jahresberichte* über a) Das Vereinsorgan, b) die Sammelstelle, c) die Altersfürsorge, d) die Vereinigung der Lehrkräfte an Arbeitslehrerinnen-Seminarien werden nachstehend veröffentlicht; so erübrigt es sich, hier darauf einzugehen. Frau Räber fand für jede Verfasserin anerkennende Dankesworte. Die Redaktorin, Fräulein Gnägi, orientierte ausführlich und gründlich über das Rechnungswesen des Vereinsorgans und zeigte –

durch überzeugende Zahlenbeispiele belegt – den Unterschied zwischen dem frühern Verlagsvertrag und dem heutigen Druckvertrag; sie erntete für ihren Rechnungs- und Jahresbericht verdienten Applaus. Frau Caviezel, Rhäzüns durfte ein Lob für ihre prompte liebenswürdige Bedienung der Sammelstelle in Empfang nehmen. Fräulein G. Maurer, Präsidentin der Vereinigung der Lehrkräfte – die nicht persönlich anwesend sein konnte – wurde der Dank für ihr erfolreiches Wirken und ebenso der Berichterstatterin, Fräulein H. Egloff, für ihre Arbeit ausgesprochen.

Sodann brachte die Zentralpräsidentin folgenden *Antrag* von *Fräulein M. Wild*, kantonale Expertin, Bern, zur Abstimmung: «Die Delegiertenversammlung des Kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen erhebt den Vorschlag von Fräulein *Wild*, an die erheblichen Kosten, die der Verlagswechsel der SALZ verursacht hat, *einen Franken* pro Mitglied zu leisten zum Beschluss.» *Frau Schneider*, Kantonalpräsidentin Bern, empfiehlt den Sektionen, dem Schweizerischen Verein mit schwesterlicher Hilfe Beistand zu leisten und als kleines Opfer den «Zeitungsfranken» als einmaligen Beitrag zu bewilligen. Bei einigen Enthaltungen und ablehnenden Stimmen nehmen die Delegierten den Antrag Wild mehrheitlich an.

Wahlen. a) *des Zentralvorstandes.* Vor 2 Jahren reichte Frau I. Räber schriftlich ihre Demission als Zentralpräsidentin ein. Dies Amt ist wenig begehrt. Umsomehr müssen wir Frau C. Toggwyler, Chur, Dank zollen, dass sie sich dafür zur Verfügung stellte. Ihre Wahl war einstimmig. Die neue Zentralpräsidentin wurde beglückwünscht, und sie dankte für Zutrauen und künftige wohlwollende Unterstützung durch Mitarbeiterinnen und Delegierte. Somit hat der Kanton Bern ehrenvoll seinen Vorsitz an Graubünden abgetreten.

Der scheidenden Präsidentin widmete Fräulein M. L. Dubrit als Vizepräsidentin liebevolle Worte des Dankes und der Zuneigung im Namen des Vorstandes und des Vereins. Frau Räber wurde für 8 Jahre selbstloser Hingabe an den Verein mit einem Strauss glutroter Rosen und verheissungsvollen Paketen bedacht.

Wenn wir heute fühlen, wieviel wir ihrem präsidialen Schaffen zu verdanken haben, wieviel mehr noch werden wir nach Jahren ihr fruchtbares Wirken erkennen! Frau Räber, beschenkt mit soviel Liebe, hofft die schönen menschlichen Beziehungen, die sich durch ihr Wirken im SALV angebahnt haben, dauernd zu pflegen und dankte dem Zentralvorstand und ihren engsten Mitarbeiterinnen herzlich.

Fräulein Zeugin begleitete den Dank von Baselland mit einem Geschenk. Frau Kunz, Präsidentin der Sektion Luzern, brachte eine spezielle Dankadresse an Herrn Schulvorsteher Räber, der seine Gemahlin so oft an den SALV hatte abtreten müssen. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in globo auf 4 Jahre wiedergewählt. Zu ersetzen waren 2 Mitglieder:

Fräulein Nebiker, Fachexpertin, Baselland. Am 3. Juli 1943 in Frauenfeld gewählt, diente sie während 20 Jahren dem Zentralvorstand als Vizepräsidentin und Beisitzerin. Ihr kluges Wort war ebenso geschätzt wie ihre reiche Erfahrung. Warmer Beifall, blauer Rittersporn und ein Buchgeschenk belohnten sie für ihre unwandelbare Treue.

Als neue Mitglieder wurden einstimmig gewählt: Fräulein *Alice Bucher*, Kantonale Inspektorin, Luzern, und Fräulein *Marie Schatzmann*, Rektorin und Seminarlehrerin, Brügg.

b) Als *Ersatzrevisorin* für das in den Austritt kommende Fräulein Rösli Stauffer, Freiburg, konnte Fräulein *M. Rolli*, Kemptthal, Sektion Zürich, gewonnen werden.

c) Da alle Mitglieder der *Redaktionskommission* sich bereit erklärt hatten, weiterhin der Kommission anzugehören, wurden sie gesamthaft wiedergewählt.

Die Redaktorin, Fräulein *M. Gnägi*, hat ihre erste Amtsdauer überstanden, sich in stürmischen Zeiten bewährt, in schwieriger Situation zurechtgefunden, was in einstimmiger Wiederwahl zum Ausdruck kommt. Hinter der Redaktorin stehen heute schon 2835 Abonnentinnen, eine bisher nie erreichte Zahl.

Als nächstjähriger *Versammlungsort* wird Solothurn in Aussicht genommen.

Im Verschiedenen bleibt nach Hinweis auf den Schweizerischen Lehrertag in Bern am 7. und 8. September nichts Nennenswertes mehr zu besprechen, und so darf *Frau Räber* als letzte Amtshandlung die ungeteilte Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf die kommenden Tafelfreuden, Tischreden und die geplante Ausfahrt lenken. Nach dem letzten langsam verhallenden Applaus für ihr erfolgreiches Wirken richtet männiglich sein Augenmerk auf den stimmungsvollen Tischschmuck, der den Damen der Frauenkommission und den Arbeitslehrerinnen von Arlesheim zu verdanken ist. Nach dem Öffnen der zarten Stoffelihülle fanden sich Fadenspule und Messband. Wenn wir damit die Freude über die wohlgelungene Tagung messen wollten – wir fänden es viel zu kurz. An jedem Sitzplatz fanden sich eine «Hanro-Mappe» voll interessanter Dokumente und ein Cellophansack mit reizenden Überraschungen baselländischer Firmen, eine Art Basler-Schweizerwoche en miniature. Mit vielem Dank gedenken wir der Spender: des Gemeinderates von Arlesheim für den gestifteten Kaffee, der «Mineralquelle Eptingen» für die angebotenen Tafelgetränke, der Firma Baerle & Co., Münchenstein, für die erwähnten Stoffeli.

In seiner Tischansprache anerkennt *Herr Regierungsrat Dr. Lejeune*, dass die Arbeitslehrerin beim geplanten Ausbau des gymnasialen Schultypus, in der Förderung des künstlerischen Schaffens wertvolle Hilfe sein wird.

Herr *Martin*, Präsident des baselländischen Lehrervereins, erwähnt den freiwilligen Anschluss der Arbeitslehrerinnen an den baselländischen Lehrerverein, den Fräulein Nebiker 1951 bewerkstelligt hat.

Eine Szene heiterer Unbeschwertheit bescherte uns *Fräulein Flury*, die den vornehmen «Baslerheer» in einem köstlichen Monolog mimte mit dem Schlussvers:

«So isch der Basler halt emol, was witt ? E rächte
Soll i, oder soll i nit ?»

Nun, wir müssen zugeben, den Geist der Unentschlossenheit weder im Baselländli noch im Ochsensaal verspürt zu haben.

Frau Räber dankte für die sympathischen Ansprachen der Gäste, die uns ihre Sonntagsstunden gewidmet haben. Ihr Dank richtete sich mit Herzlichkeit an Fräulein Zeugin und ihren Mitarbeiterinnenstab für die glänzende Durchführung der Versammlung und an alle Kolleginnen, die von nah und weither hergereist kamen.

II. Ins Baselbiet

Inzwischen hatte sich das Wetter aufgehellt, ganz programmgemäss für die bestellte Carfahrt mit dem Motto: «Chum, lueg dis Ländli a!» Wir standen sofort unter dem Eindruck, in einem zukunftsfrohen Kanton zu weilen und hätten uns gerne bei den Sehenswürdigkeiten von Arlesheim-Dornach aufgehalten. Doch wurde unser Ausflug ins grün-grüne Baselbiet, in unberührtes Land, da die sanften Schafe grasen, wo im geschonten Wald Orchideen im Zwielicht erblühen, zum Erlebnis. Eine Landschaft zum Wandern, zum Verweilen. Durch beidseitig bewaldete Talabhänge fuhren wir in abwechslungsreicher Berg- und Talfahrt von einem Hochplateau aufs andere. Passwang, Bölchen, Schleifenberg und andere Tafelberge umrahmten unser Reisegebiet. Blühende Landschaft mit weißschimmernden Wiesen voller Johannisblumen, rotem Mohn und den Kirschbäumen mit dem von Farbe noch kaum angehauchten Fruchtbehang. Auf einem Hochplateau in der Nähe von Ebenraun hielten die drei Çars, und die ersten roten Kirschen wurden in ihrer ganzen Süsse angeboten, und noch süsser: Echte Baselbieter Rahmtäfeli zu einem Brötchen. Dankbar für den überraschenden Imbiss am Rand eines grünen Kleefeldes, wo der Blick ungehindert in die Runde schweifen konnte, traten wir die Weiterfahrt an. Unsere Reise führer schöpften aus tiefgründigen Quellen des Wissens. Herr Straumann warf Streiflichter auf historischen Boden: römische und habsburgische Spuren, St. Jakob an der Birs, gedachte der Führer im Bauernkrieg. Nach dem idyllischen Baselbiet, in dem nebeneinander Seidenbandweberei als Heimarbeit, «Posamenter» und die Bestellung der Felder gehen, lernten wir dessen zweites Gesicht kennen: An seinem Rande türmen sich die Hochkamine der Industrie, die Bohrtürme der Salinen von Schweizerhalle. Der Rheinhafen Au, wo die Ladungen der Schweizerkähne und Rheinschlepper, vor allem Oel und Kohle, gelöscht werden, kündet von der Ferne, der weiten Welt. Diesen Anruf der geheimnisvollen Fremde und die berühmten Namen der Weltfirmen von Baselland, seit 1833 selbständiger Kanton, werden die Arbeitslehrerinnen bis in die Abgeschiedenheit ihrer Schulstuben tragen und künden so vom Ruhm heimatlichen Schaffens. In Arlesheim war es «gmietlig» für die Baslerinnen, und «gmüetlech» für die Bernerinnen, die sich mit all den verschiedenen Kantonsbürgerinnen dort bald heimisch fühlten.

Mit *Dank und Freude* gedenken wir des reicherfüllten Tages. *ALS*

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

Die Thuner Lehrerbesoldungen

Bekanntlich verwarfen im vergangenen Jahre die Thuner Stimmbürger zwei Besoldungsvorlagen knapp. Da dadurch eine sehr unerfreuliche Situation geschaffen wurde, arbeiteten die Behörden eine dritte aus; sie ist am 30. Juni 1963 – trotz Mehrbelastung – mit 1844: 696 Stimmen angenommen worden!

Die Lehrerschaft erreichte nachstehende Löhne:

Ledige:	Gymnasiallehrer	Fr. 20.565 –	*26.529*	(115 %)
	Sekundarlehrer	17.883 –	*23.069*	(100 %)
	Sekundarlehrerin	16.631 –	*21.454*	(93 %)
	Primarlehrer	15.200 –	*19.608*	(85 %)
	Primarlehrerin und Haushaltungslehrerin	14.127 –	*18.224*	(79 %)
	Arbeitslehrerin *6. Kl.*	12.875 –	*16.609*	(72 %)
	Kindergärtnerin	10.014 –	*12.918*	(56 %)

Familienzulage: Fr. 600.–

Kinderzulage: Fr. 300.–

Im Gegensatz zur bisherigen Regelung sind nun die Thuner Lehrerlöhne dem kantonalen Besoldungsgesetz «angehängt». Da dieses Gesetz aber keinen Gymnasiallehrer- und Kindergärtnerinnenlohn kennt, es ferner nicht richtig schien, die ganze gesetzliche (= ländliche) Differenz zwischen Primar- und Sekundarlehrerlohn auf unsere städtischen Verhältnisse zu übertragen, suchten wir einen neuen Weg:

Ausgangspunkt ist der kantonale Sekundarlehrerlohn, dem eine Ortszulage von Fr. 2400.– zugeschlagen wird. Dies ergibt momentan im Maximum Fr. 23.069.– und stellt die oben erwähnten 100 % dar. Alle übrigen Löhne werden nun in Prozenten des Sekundarlehrerlohnes berechnet. Sie hängen also nicht direkt, sondern nur über die Mittellehrerbesoldung am kantonalen Gesetz. So erreichten wir ein den städtischen Verhältnissen angepasstes Gefüge, machen aber anderseits von jetzt an die kantonalen Lohnbewegungen mit. Zu erwähnen ist noch, dass den Lehrerinnenlöhnen eine durchschnittliche Stunden-Minderbelastung um $^1/_{15}$ zugrunde liegt und nicht etwa eine Geringschätzung der Frauenarbeit.

Damit ist für die Thuner Lehrerschaft ein unerfreuliches Kapitel abgeschlossen, und wir können wieder guten Gewissens auf die schöne Lage und das angenehme Klima unserer Stadt hinweisen.

H. Altmann
Präsident des ALK Thun

† Dr. Hans Bracher

Nach längerem Leiden verschied am 5. Juli 1963 Dr. Hans Bracher, alt Sekundarlehrer in Bern. Hans Eduard Bracher wurde am 24. Januar 1882 in Täuffelen geboren als Sohn einer zehnköpfigen Landjägersfamilie. In Wattenwil besuchte er die Dorfschule und die erweiterte Oberschule und trat im Frühling 1897 mit der 62. Promotion ins Seminar Hofwil ein. Dank seines Fleisses hatte er die Mitschüler von den

Sekundarschulen bald eingeholt. Nach dem Austritt aus dem Seminar wirkte er ein Jahr an der Mittelklasse der Dorfschule Oberwil bei Büren. Das darauffolgende Sekundarlehrerstudium in Bern bewältigte er in nur drei Semestern. So war denn Hans Bracher mit 21 Jahren schon Sekundarlehrer sprachlicher Richtung. Neben seiner Arbeit an den Sekundarschulen von Mühlebach (Riggisberg), Wattenwil und Büren a. A. machte er sein Examen als Doktor in den Fächern Neuhochdeutsch, Schweizergeschichte und Geographie.

Im Sommer 1908 verheiratete sich Hans Bracher mit Fräulein Maria Frey, Lehrerin an der Breitenrainschule in Bern. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter. Kurz nach der Geburt des ersten Sohnes siedelte die junge Familie nach Bern über, wo Hans Bracher im Herbst 1909 an die Knabensekundarschule gewählt worden war. Während 38 Jahren wirkte er an dieser Schule und erlebte deren Entwicklung zu einer Riesenanstalt mit acht Parallelklassen und die Trennung in zwei Kreise. Auch die bewegten Zeiten der vorwärtsdrängenden Schulreform machte er aktiv mit, allerdings in Gegnerstellung zur Tendenz, die technischen Fächer über die Sprachfächer zu stellen. Den Geschichts- und Deutschunterricht förderte er in Wort und Schrift. Sein «Rechtschreibebüchlein» fand mit 8 Auflagen Verwendung in zahlreichen Schulen unseres Landes.

Ein besonderes Anliegen war ihm die Pflege der Jugendlektüre. Als Mitglied der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins von 1912 bis 1927 arbeitete er sich gründlich in das Jugendschriftenwesen ein. 1924 übertrug ihm der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt die Leitung des neugegründeten Jugendschriften-Ausschusses. Er betreute auch mit Hingabe die Ausstellung «Das gute Jugendbuch» seit deren Anfängen. 1929/30 leitete er die Umfrage über Schundlektüre in den Berner Schulen. In einem Referat im Jahre 1931 machte Hans Bracher auf die Gefahr der unschweizerischen Klassenlektüre aufmerksam und schlug vor, eine schweizerische Heftchenreihe herauszugeben. Diese Anregung half mit, dass im folgenden Jahre das SJW gegründet wurde. Hans Bracher steuerte dem Werke sieben eigene Hefte bei. Er war auch in der Kommission, die das erste Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre herausgab.

Als Hans Bracher nach Bern kam, waren die Besoldungen der Lehrerschaft so sehr im Rückstand, dass er den wachsenden Bedürfnissen seiner Familie ohne Nebeneinkommen nicht mehr gerecht werden konnte. Darum griff er zu, als ihm die Redaktion der neugegründeten «Berner Woche» angetragen wurde. 27 Jahrgänge geben Aufschluss über das, was er neben der Schule an Artikeln, Aufsätzen und Rezensionen geleistet hat. Während 19 Jahren gab er zudem Unterricht in Handelsgeographie an der Kaufmännischen Schule und war ebenso lange Schwimmlehrer an seiner Schule. Dem «Berner Schulblatt» war er jahrzehntelang ein getreuer Mitarbeiter. In den Buchbesprechungen setzte er sich stets gründlich mit den Werken auseinander und befürwortete mit warmem Herzen die Dialektdichtung.

Seine Arbeit als Geschichtslehrer und die Zeitereignisse brachten es mit sich, dass er sich für die Wirtschaftspolitik lebhaft interessierte und sich der Freiwirtschaftsbewegung anschloss.

Nach seiner Pensionierung im Jahre 1947 fand er nach und nach wieder Zeit zu eigener literarischer Tätigkeit. Es entstanden als Jugendbücher gedacht sieben Broschüren und drei Bücher, «Weg durch die Schlucht», «Troja» und «Der Sklave des Tribuns». Für das erste erhielt er 1950 einen Literaturpreis der Stadt Bern. Ein Anliegen war ihm auch das Alkoholproblem. In diesem Zusammenhang schrieb er eine kleine Biographie über Jack London.

Ein schwerer Kummer war für ihn das Leiden und Sterben seiner Frau. Kinder und Enkel halfen ihm das Leid überwinden und verschönten ihm sein Alter. Am öffentlichen Leben nahm er nicht teil; doch erfüllte er gewissenhaft seine Bürgerpflichten. Dass die kommende Generation in das ungeklärte, gefahrenträchtige Atomzeitalter hineinwachsen muss, erfüllte ihn mit schweren Sorgen. Er ertrug sie aber im festen Glauben an eine Weltenführung, die im Endziel das Gute will und schafft.

W. Lässer

Helene von Lerber

† 13. April 1963

Gewaltig und jubelnd, wie man ihn selten singen hört, ertönte am 17. April der Choral «Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren» in der Johanneskirche in Bern. Eine grosse Trauergemeinde nahm damit Abschied von Fräulein Dr. Helene von Lerber.

Helene von Lerber kam am Silvester des Jahres 1896 im Pfarrhaus von Trubschachen zur Welt. Dort verlebte sie mit ihren Geschwistern eine sonnige Kinderzeit. Bei der Übersiedlung der Familie nach Bern, fiel ihr der Abschied von Haus und Garten, von Schulkameraden und Gespielen nicht leicht. Sie besuchte nun die Sekundarschule der Neuen Mädchenschule und später das Freie Gymnasium. Nach der Matur studierte sie in Bern, Heidelberg und Paris Germanistik, Neu-Französisch und Englisch. 1924 erwarb sie sich den Doktortitel mit einer Dissertation über den Einfluss der

französischen Sprache und Literatur auf Conrad Ferdinand Meyer und seine Dichtung. Als Gymnasiallehrerin übernahm sie 1928 eine Lehrstelle am Seminar der Neuen Mädchenschule in Bern, wo sie bis zu ihrer Pensionierung 1960 im Hauptfach Deutsch und daneben zeitweise Religion, Englisch, Pädagogik und Psychologie unterrichtete. Ungefähr 600 Schülerinnen hat sie in dieser Zeit zu den Patentprüfungen geführt.

Aus ihrem grossen Wissen und ihrer ungeheuren Belesenheit konnte sie ein lebendiges Bild der Literaturgeschichte vermitteln. Gerne stellte sie dazu auch ihre persönliche, immer mit dem Neuesten ergänzte Bibliothek zur Verfügung und verstand es, für ein Werk, eine Dichtung zu begeistern. Ein besonderer Genuss war es für ihre Schülerinnen, der Vorlesung einer Erzählung oder eines Gedichtes zuzuhören. Die sprachliche Ausbildung der angehenden Lehrerinnen lag ihr sehr am Herzen. Ein gutes Deutsch, sauber in Ausdruck und Aussprache, ein klares, anschauliches Darstellen eines Stoffes, selbständiges, logisches Denken, das waren ihre Forderungen. Das Korrigieren der Aufsätze war ihr deshalb eine wichtige Arbeit, die sie gewissenhaft besorgte. Dass sie dabei nicht nur das sprachliche Können und die orthographische Richtigkeit betrachtete, war ihr selbstverständlich. Wohl nirgends so wie in den Aufsätzen spiegelt sich ja gerade in der Entwicklungszeit zwischen 16 und 20 Jahren – wenn auch meist verborgen und verhüllt und oft den Schreibenden unbewusst – das innere Drängen, Fragen und Erleben. Ihre wahrhaft vornehme, zurückhaltende und ehrfurchtsvolle Art, liess sie oft im Stillen helfende und klärende Worte finden, an die sich viele Schülerinnen mit grosser Dankbarkeit erinnern.

Mit welch herzlicher Anteilnahme sie auch den Lebensweg ihrer «Ehemaligen» verfolgte, zeigte sich bei jeder späteren Begegnung, erkundigte sie sich doch immer eingehend nicht nur nach dem Ergehen der Anwesenden, sondern auch mit Namen nach dem Erleben der Klassengenossinnen. Auch war sie stets bereit auf Anfrage aus ihrem grossen Fachwissen eingehend mitzuteilen und zu raten.

Nur ihrem ungeheuren Fleiss und der strikten Zeiteinteilung ist es zuzuschreiben, dass sie neben der sorgfältigen Berufsarbeit noch Zeit fand, Schriftstellerin zu sein. (Am Husenstein. Die Geführten. Marie Marthe. Im Glashaus. Das Tor. Oben bleiben u. a. m.) Was für eine unermessliche Arbeit hinter der ansehnlichen Reihe ihrer Veröffentlichungen steht, ahnt erst, wer ihren Artikel im Schweizerischen Frauenkalender 1963 «Wie mein Buch ‚Oben bleiben' entstand» gelesen hat. Einem «Laien» könnte der Schrecken vor solcher Arbeit ankommen! Helene von Lerber aber lebte und atmete darin. Das Schreiben war ihr Bedürfnis und Erfüllung, ersehntes Ziel, dem sie sich freudig hingab. Und doch schrieb sie nicht um des berauschenden Wohlklanges geformter, beherrschter Sprache willen – obwohl besonders in den Novellen und Erzählungen Stimmungen eingefangen sind, die den Leser einhüllen und bezaubern. Ihr Anliegen war es, der christlichen Weltanschauung Ausdruck zu geben. Ihre Bücher sollten Trost und Stärkung, Mahnung und Hinweis, Freudigkeit und Mut vermitteln. So wollen sie auch besinnlich und in einer gewissen Stille gelesen, bedacht und ins eigene Leben übersetzt sein. Dass sie 1946 als Anerkennung für ihr Schaffen von der Stadt Bern den Literaturpreis und von der Universität Bern die Hallermedaille erhielt, freute sie. Dass es ihr aber vergönnt war, hie und da einen persönlichen Widerhall auf das Anliegen ihrer Worte zu erhalten, entschädigte sie für alle Mühe und für alles Ungemach, das etwa mit der Herausgabe eines neuen Buches verbunden war. Vier Tage vor ihrem Tod erlebte sie noch die grosse Freude, dass der Vadianverlag ihr jüngstes Kind, ihre Kindererinnerungen aus der Zeit in Trubschachen, zum Druck angenommen hat. Niemand ahnte damals, dass das Herauskommen dieses Buches ihr letzter Gruss an ihre Freunde sein wird.

Neben der schriftstellerischen Arbeit hatte Helene von Lerber noch eine andere Leidenschaft: das Reisen. Spasshaft schrieb sie einmal dazu: «Als Kind glaubte ich lange Zeit, von Zigeunern abzustammen und von meinen Eltern nur angenommen zu sein. Ob mir wohl darum das Reisen so im Blut liegt?» Dass sie so viel kleine, grosse und ganz grosse Reisen in fast alle europäischen Länder unternehmen durfte, empfand sie immer als besonders beglückendes Geschenk. So rüstete sie sich auch mit unendlicher Vorfreude, um am Ostermorgen den Flug ins Heilige Land anzutreten. In der Nacht vorher ereilte sie ein Hirnschlag, dem sie bald erlag. Sie hinterlässt bei ihren Verwandten, Freunden und bei ihren ehemaligen Schülerinnen eine grosse Lücke. Sie hinterlässt aber mit ihren Büchern und mit ihrem gelebten Christentum auch ein starkes Vorbild. Darum wohl tönte der Gesang bei ihrer Trauerfeier so getrost und hoffnungsvoll als Abschluss eines reichen, erfüllten Lebens: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.

Helene Debrunner

† Friedrich Tanner

Mittwoch, den 10. Juli, standen wir am Grabe unseres lieben Kameraden Friedrich Tanner, gewesener Lehrer in Zuzwil. Der Heimgegangene, aus Trub stammend, wurde am 9. April 1894 als Sohn eines Bahnangestellten in Bümpliz geboren, besuchte dort die Schulen und von 1910–1914 das Staatliche Lehrerseminar Hofwil-Bern mit der 75. Promotion. Nach der Patentierung erhielt er sofort eine Stelle in Rüschegg. Im Jahre 1918 schloss er mit Fräulein Luise Riesen aus Zollikofen den Ehebund. Die Wohn- und Schulverhältnisse waren damals noch sehr primitiv, und doch gedachten er und seine Gattin oft und gerne bis ins Alter der Rüscheggerjahre und des Kreises gleichgesinnter und frohgemuter Kollegen und ihrer Familien. Der Ehe entsprossen zwei Töchter und ein Sohn. Friedrich Tanner übernahm dann 1920 die Oberklasse und die Gemeindeschreiberei in Zuzwil. Vierzig Jahre blieb er hier der Schule treu, und einundvierzig Jahre wirkte er als Gemeindeschreiber. Er war ein anregender, lebendiger Lehrer, der seinen Kindern nicht nur ein gutes, solides Wissen mitzugeben vermochte, sondern ihnen auch ein guter, väterlicher Erzieher war, dessen Rat und Hilfe sie auch nach der Schulzeit einholten und zu schätzen wussten. Sein Wirken als Lehrer und Gemeindeschreiber war daneben charakterisiert durch sein gerades, unerschrockenes

Wesen. Mancher Arbeiter und Bauer holte sich in stiller Abendstunde Rat bei Friedrich Tanner. Er war wie ein gütiger Vater für das ganze Dorf, wie sich ein Vertreter der Gemeinde Zuzwil in seinen Abschiedsworten ausdrückte, die so recht die schöne Verbundenheit zwischen Lehrersfamilie und Dorfgemeinschaft erkennen liessen. Am 9. Dezember 1961 ernannte ihn denn auch die Gemeinde Zuzwil zu ihrem Ehrenbürger. Während zwanzig Jahren war der also Geehrte Armeninspektor und viele Jahre Amtsrichter. Während des zweiten Weltkrieges brachte die Rationierung viel zusätzliche Arbeit, bei der ihm seine tapfere Frau fleissig beistand. Der Heimgegangene machte die Grenzbesetzung als Fourier mit; sein Kommandant würdigte an der Trauerfeier sein pflichtgetreues Wirken. Trotz der mannigfachen Inanspruchnahme fand unser Kamerad Tanner noch Zeit, seine Bäume, seine Bienenvölker und seinen Garten mit Liebe zu pflegen.

Nach der Pensionierung im Herbst 1960 zogen Hans Tanner und seine Frau nach Zollikofen, um hier, im schön gelegenen Heime, wo Frau Tanner aufgewachsen war, die wohlverdiente Ruhe zu geniessen. Das vollgerüttelte Mass an Arbeit ging leider nicht spurlos an unserem Freund vorüber. Ein schweres Leiden führte nach kurzem Spitalaufenthalt in den Abendstunden des 7. Juli zum Tode.

Die Oberschule Zuzwil ehrte den Verstorbenen an der Trauerfeier mit zwei Liedern. Wir Klassenkameraden werden dem lieben Heimgegangenen ein treues Andenken bewahren. *A. B.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzung vom 22. Juni 1963 in Rapperswil SG

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

1. Der Vorsitzende begrüsst den Präsidenten der gastgebenden Sektion und dankt ihm für die vorzügliche Vorbereitungsarbeit der Präsidentenkonferenz.
2. *Geschäfte von Präsidentenkonferenz vom 23. Juni 1963 im Rathaus in Rapperswil und Delegiertenversammlung am Abend des 6. September 1963 im Rathaus in Bern.*
   - Eine Änderung der Statuten der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung und der Stiftung Kur- und Wanderstationen betreffend Unterschriftenberechtigung wird einer vom Eidgenössischen Departement des Innern gemachten Anregung entsprechend modifiziert.
   - Die Nominationen der Whalkreise für die Gesamterneuerungswahlen liegen vor; eine Tabelle zeigt die Verteilung der Sitze auf die Wahlkreise.
   - Jahresbericht, Jahresrechnungen und Revisorenbericht werden zu Handen von Präsidentenkonferenz und Delegiertenversammlung verabschiedet.
   - Der Zentralsekretär orientiert über Fragen der Mitgliederkontrolle, die den Präsidenten vorzulegen sind.
3. *Verleihung des Jugendbuchpreises 1963*
   Stellungnahme zum Antrag der Jugendschriftenkommission. Die Übergabe wird im Einverständnis mit dem Lehrerinnenverein am Schweizerischen Lehrertag in Bern erfolgen.
4. *Schweizerischer Lehrertag (7./8. September 1963) in Bern.* Orientierung über den Stand der Vorarbeiten. An Stelle einer Diskussion werden vier Kolleginnen und Kollegen ersucht, sich kurz zu einem sie speziell bedrängenden Schulproblem zu äussern. Zusammenstellung einer Votantenliste, ein Votant soll italienischer Zunge sein:
   - Bereinigung der Gästeliste.
   - Der Zentralvorstand spricht den Wunsch aus, es möchten für den Sonntagmorgen Gottesdienste im Programm aufgenommen werden.
   - Der Zentralvorstand regt Kollektivfahrten an. Um distanzlich weitentfernt wohnenden Kolleginnen und Kollegen die Teilnhme am Lehrertag zu erleichtern, ist der Zentralvorstand bereit, die einen bestimmten Betrag übersteigenden Billettkosten zu übernehmen. Die Frage ist den Präsidenten vorzulegen.
5. Einem durch Krankheit in der Familie in Not geratenen Kollegen wird eine Gabe aus dem Hilfsfonds zugesprochen.
   - Bewilligung eines Hypothekardarlehens.
6. Entgegennahme von in der Hauptsache schriftlich vorliegenden Berichten unserer Vertreter an 15 Sitzungen und Veranstaltungen.
   Die nun auch in den Landessprachen vorliegende Konvention betreffend Bekämpfung der Diskriminierung auf dem Gebiet des Unterrichts, zu der auch die Schweiz Stellung nehmen sollte, wird den Mitgliedern ausgehändigt und soll Grundlage zu einer Meinungsäusserung in einem späteren Zeitpunkt sein.
7. Mitgliederaufnahmen. *Der Zentralsekretär*

Lehrer für Tunesien

Das Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete (SHAG) sucht für Hafouz/Tunesien zwei Primar- oder Sekundarlehrer. Ideal wären Absolventen eines Sonderkurses, die früher einen handwerklichen Beruf innehatten. Für die Kandidaten selbst wäre die Betätigung in Hafouz ohne Zweifel eine sehr wertvolle persönliche und berufliche Bereicherung.

Mindestalter: zirka 25 Jahre.

Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat SHAG, Kantstr.12, Zürich 7/44 (Tel. 051 - 47 23 00).

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Hauptversammlung der Sektion Bern-Stadt des BLV

Die Hauptversammlung der Sektion Bern-Stadt des BLV wurde am 21. Juni in der neuen Aula der Mädchensekundarschule Monbijou durchgeführt. Des prächtigen Sommerwetters wegen war die Beteiligung nicht sehr stark.

Im ersten Teil sang die Berner Madrigalvereinigung unter der Leitung von Edwin Peter fast ein Dutzend Lieder in deutscher, französischer und italienischer Sprache. Die aus verschiedenen Zeiten stammenden Werke wurden sehr präzis und wohltönend vorgetragen. Die künstlerisch wertvolle Darbietung wurde vom Publikum begeistert aufgenommen und mit herzlichem Applaus verdankt.

Der geschäftliche Teil der Hauptversammlung wurde vom Präsidenten Ulrich Wehrli geleitet. Im Zentrum stand der Bericht über das verflossene Geschäftsjahr, in dem Vorstand und Büro zahlreiche Sitzungen abgehalten haben. Erstmals wurde eine Sitzung des Vorstandes mit den Delegierten für die Ab-

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

geordnetenversammlung des BLV abgehalten, damit sich die Delegierten genau über die angesagten Traktanden orientieren konnten. Diese Vorbereitung hat sich gut bewährt und soll in Zukunft wieder so durchgeführt werden. – Das vergangene Jahr hat eine Neuordnung der Besoldung der Lehrerschaft mit sich gebracht. Im allgemeinen sind die erzielten Resultate befriedigend, obschon nicht alle Wünsche in Erfüllung gingen. Hingegen erstrebt die Lehrerschaft, bei den Steuern grössere Abzüge machen zu dürfen, z. B. für Fachliteratur, Arbeitszimmer u. a. – Neuerdings wird in unserer Sektion versucht, die Mitglieder über die laufenden Geschäfte besser zu orientieren, indem von Zeit zu Zeit die Beschlüsse des Vorstandes und seine Verhandlungen gedruckt und in den Lehrerzimmern angeschlagen werden. – Der Präsident musste leider feststellen, dass mehrere Rechtsstreitigkeiten von Mitgliedern unseres Vereines nicht in Minne zu lösen waren, obschon alles Mögliche versucht worden ist.

Die Hauptversammlung hat den Bericht des Präsidenten einstimmig genehmigt und ihm für seine gewissenhafte, umsichtige und grosse Arbeit herzlich gedankt.

Bei den Wahlen handelte es sich um Bestätigung früher durch das Büro oder den Vorstand vorgenommener Ernennungen. Dieses Verfahren musste eingeschlagen werden, da nicht für jede Neu- oder Ersatzwahl Hauptversammlungen einberufen werden konnten. Auf diese Weise wurden nun bestätigt: Fritz Zumbrunn und Roger Spähni als Delegierte der Sektion für die Abgeordnetenversammlung des BLV, Franz Marfurt als Präsident des Naturkundeausschusses und Hans Steiner als Präsident des Besoldungsausschusses.

Der Kassier, Max Aeschbacher, stellte fest, dass die Sektion um einige wenige Mitglieder kleiner geworden sei. Der Rechnungsabschluss stimmt recht gut mit dem früher aufgestellten Budget überein. Man hat dieses Resultat gerne gehört und die Rechnungsablage, den Vorschlag und den gleichbleibenden Mitgliederbeitrag einstimmig gutgeheissen.

Der Präsident des pädagogischen Ausschusses, Kollege Hans Ruchti, gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit seiner Arbeitsgruppe. Er wies auch darauf hin, dass die Behörden Weiterbildungskurse bereitwillig finanzierten, was dazu anregen sollte, vermehrt solche Kurse durchzuführen.

Die Berner Lehrer haben sich bisher recht erfreulich an der Unterstützung der Schule in Nyafaru beteiligt. Es ist aber unbedingt notwendig, diese Hilfe weiterzuführen und wenn möglich noch auszubauen.

Zuletzt dankte der Präsident allen Mitarbeitern in der Sektion bestens für ihre Arbeit. *W. E.*

Sektion Köniz des BLV: *Eine neue Sektion des Bernischen Lehrervereins*

Der Einladung zur *Lehrerkonferenz* im Hessgutschulhaus Liebefeld, um die neue «Sektion Köniz» aus der Taufe zu heben, folgten 70 Mitglieder. Präsident Otto Känzig kam rückblickend auf die Trennung der Sektion Bern-Land, die in drei neue Sektionen aufgeteilt wurde, zu sprechen. Die neue Sektion links der Aare mit den Gemeinden Köniz und Oberbalm soll fortan «*Sektion Köniz des BLV*» heissen, so wurde einstimmig beschlossen. Der fünfgliedrige Vorstand wurde wie folgt gewählt: Moritz Hämmerli, Sekundarlehrer, Präsident; Alfred Wirz, Primarlehrer, Kassier; Frl. Utiger, Primarlehrerin, alle Köniz; Theo Huber, Sekundarlehrer, Rolf Toggweiler, Primarlehrer, beide Wabern. Zustimmung fand ebenfalls die Zusammensetzung des Vorstandes fürderhin nach dem Vorortssystem. Die Rechnungsablage ergab einen kleinen Aktivüberschuss und wurde genehmigt. Über die im Gang befindliche *Besoldungsrevision* in der Gemeinde Köniz referierte Gemeinderat Dr. Ständer, Finanzvorsteher. Der trifftigste Grund zur Erhöhung der Besoldungen des Personals und der Lehrerschaft sei, die Löhne konkurrenzfähig zu machen. Beim Gemeindepersonal geht es um die Schaffung vermehrter Klassen, bei den Lehrkräften um Zuschüsse in irgend einer Form. Die Ausführungen stiessen nicht überall auf Gegenliebe. Doch ist das letzte Wort über die Revision noch nicht gefallen, wie der Referent selber betonte. Jedenfalls ist die Behörde gewillt, etwas für die Lohnbezüger zu tun. Das wurde voll anerkannt und verdankt. Den Kommissionsbericht über den *Ausbau der Primarschule* erläuterte Lehrer Hans Kienholz. Die Aussprache darüber soll später unter den Lehrern der Oberstufe vorsichgehen. Die Ferienordnung kam ebenfalls nicht zur Behandlung. Im Verschiedenen fiel die Anregung, der Vorstand möchte im Herbst eine bahntechnische (50 Jahre Lötschbergbahn) oder kulturhistorische Exkursion arrangieren. *-er.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Der Schweizerische Turnlehrerverein

organisiert im Auftrage des EMD folgende

Kurse für die Lehrerschaft:

1. *Kurs für Wanderleitung*, 7.–12. Oktober 1963 in Tenero bei Locarno.
   Organisation: Paul Haldemann, Worb.
2. *Eislaufkurs*, verbunden mit Spiel oder Geländeturnen, 7.–11. Oktober 1963 in Biel.
   Organisation: Fritz Lüdin, Itingen.

Bemerkungen:

Die Kurse sind für Lehrerinnen und Lehrer an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen, für Kandidaten des Turnlehrerdiploms und des Sekundar- und Bezirkslehreramtes bestimmt. Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen können ebenfalls aufgenommen werden, sofern sie Turnunterricht erteilen. Die Kurse sind gemischt. Die Anmeldung verpflichtet zum Besuch des Kurses.

Entschädigungen: Taggeld Fr. 9.–, Nachtgeld Fr. 7.– und Reise kürzeste Strecke Schulort–Kursort.

Anmeldungen: Lehrpersonen, die an einem Kurs teilzunehmen wünschen, verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kantonalverbandes (Walter Stäger, Lehrer, Langnau i. E.). Anmeldeformulare sind auch bei Max Reinmann, Seminar Hofwil BE, erhältlich.

Das vollständig ausgefüllte Formular ist bis spätestens 14. September an Max Reinmann, Seminar Hofwil BE, zu senden.

Lausanne, Juni 1963

Der Präsident der Technischen Kommission
Numa Yersin

VERSCHIEDENES

Die Schweizer Jugend hilft den Entwicklungsländern

Ein Projekt – Ein Wettbewerb

Seit einigen Jahren bemühen sich verschiedene nationale Jugendverbände, auf praktische Art und Weise abzuklären, wie eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zwischen der Schweizer Jugend und den Entwicklungsländern erzielt werden könnte. So haben sie z. B., in der praktischen Berufsausbildung befindliche junge Menschen aus Afrika und Asien, während ihrer Sommerferien betreut.

In ihren Koordinationsbestrebungen von Bundesrat F.T. Wahlen und dem Delegierten für technische Zusammenarbeit unterstützt, haben sie schon im Jahre 1962 eine «Vereinigung für Zusammenarbeit der Schweizer Jugend mit Entwicklungsgebieten» gegründet, die heute mehr als 50 Jugendverbände und somit den grössten Teil der Schweizer Jugend, umfasst.

Um praktische Erfahrungen zu sammeln, prüft der Dienst für technische Zusammenarbeit gegenwärtig ein Projekt, das vorsieht, eine erste Gruppe von zirka 20 Freiwilligen zu-

sammenzustellen, die vor ihrer Entsendung in das Entwicklungsland speziell ausgebildet werden.

Um die zahlreichen Anstrengungen, die auf diesem Gebiet unternommen werden, aktiv zu unterstützen, lädt die Vereinigung die Schweizer Jugend ein:

1. *einen Namen für diese Freiwilligengruppen vorzuschlagen* (der beste Vorschlag wird mit einem Preis ausgezeichnet);
2. *sich für die Teilnahme* an einem eidgenössischen oder privaten Freiwilligenprogramm für ein Entwicklungsgebiet *anzumelden* (Mindestalter: 21 Jahre, voraussichtliche Dauer: 18 bis 24 Monate);
3. *sich für die Mitarbeit* in lokalen oder regionalen Jugendkomitee (comités interjeunesses) *anzumelden*, z. B. für die Aufnahme von Stagiaires in der Schweiz, Ortsarbeit zugunsten bestehender Hilfswerke, Studium von Fragen über «Die Jugend und die Entwicklungsländer».

Richten Sie Ihre Anmeldung bitte unverzüglich an die Vereinigung euer Zusammenarbeit der Schweizer Jugend mit Entwicklungsgebieten, *Postfach 1001, Bern 2.*

Sie werden nach den Sommerferien Antwort erhalten. Die Vereinigung dankt Ihnen zum voraus für Ihre Antwort.

Verein Mädchenheim Schloss Köniz und Kinderheim «Mätteli», Münchenbuchsee

Hauptversammlung, Mittwoch, den 12. Juni, im Schloss Köniz.

Herr Fürsprech Kistler begrüsste die leider nicht zahlreich erschienenen Mitglieder. Die üblichen Traktanden gaben keinen Anlass zu heftigen Diskussionen. Doch rückt nun das Projekt «Mätteli» in greifbare Nähe. Wenn auch das Mädchenheim deswegen nicht vergessen werden soll, ist es doch verständlich, wenn es vertrauensvoll der Leitung der neuen Hauseltern, Herrn und Frau Gyssler, einfach überlassen wird, und sich die momentanen Bemühungen mehr auf die Verwirklichung des «Mätteli» konzentrieren. So war man denn froh über die Auskünfte von Herrn Notar Gfeller. Die Kaufverträge für den Bauplatz sind fix-fertig bis auf die Genehmigung durch den Grossen Rat. Der Verein selber konnte 1961 25 000 Fr., im Jahre 1962 26 000 Fr. dem «Mättelifond» überschreiben. Die Bettagskollekte ergab ca. 62 000 Fr., so dass der eine Bauplatz schon bezahlt werden konnte. Da der andere Teil des Bauplatzes dem Staate gehört, wird dessen Bezahlung erleichtert werden. Doch sollte vom Verein selber noch ½ Million Franken aufgebracht werden. Herr Architekt Binggeli brachte die Maquette des Projektes. Der Bau soll Raum bieten für 70 Kinder, davon 40 praktisch bildungsfähige Kinder (Herr Kistler wies auf die überragende Bedeutung der Gewöhnung in jeder Erziehung) und eine Pflegeabteilung für 30 Kinder. Neben den Wohn- und Schlafräumen müssen genügend Räume für Heilgymnastik und ausgiebige Bewegungsmöglichkeit auch bei schlechtem Wetter geschaffen werden. Bei einem kleinen Imbiss unter freiem Himmel boten die Mädchen den Gästen einen kleinen Lieder- und Reigenvortrag.

Gross war das Staunen über die ganz ungewohnte Abwesenheit im Vorstand von alt Oberlehrer Zoss. Bekümmert sprach man von seinem Herzleiden. Am nächsten Vormittag hiess es: «Herr Zoss ist heute früh gestorben»! (Siehe Nachruf in Nr. 18 vom 13. Juli, S. 264). Er war von Anfang an im Verein für das Mädchenheim Schloss Köniz an der Seite von Herrn Pfarrer Lötscher gestanden, denn seine Arbeit an der Hilfsschule hatte ihm gezeigt, wie ungeheuer wichtig für schwachbegabte Kinder die nachgehende Fürsorge ist, wie sehr alles, was die Schule tun kann, in der Luft hängt, in Gefahr kommt, vergessen und verloren zu sein, wenn die Schulentlassenen sich selber überlassen werden. Das Lebenswerk von Herrn Zoss wird sicher von berufener Seite gewürdigt werden, doch dürfen in diesem Bericht sein Tod und seine Hingabe für unsere benachteiligten Kinder auf allen Stufen und in jeder Beziehung nicht unerwähnt bleiben. *Gtz*

Wo Rauch ist ...

...braucht nicht unbedingt ein Feuer auszubrechen. Wie viele Zigaretten, Zigarren, Stumpen und Pfeifen jeden Tag geraucht werden, weiss die Statistik. Wie viele Stummel aber unachtsam und ungelöscht weggeworfen werden, weiss sie nicht. Aber es sind viel zu viele. Denn jeder glühend weggeschnippte Stummel birgt Brandgefahr. Und oft wird die Gefahr auch Wirklichkeit, wird wirklich Brand. Mit Leid und Schaden im Gefolge. Die kleine Mühe, jeden Stummel richtig zu löschen, sollte niemand reuen.

Nur ein kleines Feuerlein ...

Ihrer drei oder vier – waren es Kinder oder Erwachsene? – machten ein kleines Feuerlein am Waldrand. Es war so gemütlich. Dann warfen sie immer mehr Holz darauf, freuten sich, dass die Flammen hochauf züngelten – und auf einmal war es spät. Schnell heim! Doch vorher noch das Feuer löschen. Aber was heisst löschen? Sie rissen die brennenden Hölzer rasch auseinander, trampelten mit den Schuhen darauf herum, bis kein Flämmchen mehr hochschlug und eilten weg. Es blieben aber unbemerkt ein paar Gluten. Der Nachtwind trieb sie ins trockene Gestrüpp des nahen Waldrandes. Dort fanden sie Nahrung. Nachher fragte man sich, wie es zum Waldbrand kam.

Darum kein Feuer am Waldrand machen, auch nicht nahe bei einem Stadel oder Haus. Und nie vom Feuer weggehen, ohne richtig zu löschen. Das heisst: nicht nur die Flammen, sondern auch die Gluten. *BfB*

BUCHBESPRECHUNGEN

Spazierwege rund um Bern. Bearbeitet von *Otto Beyeler*. Engehalbinsel, Dentenberg, Elfenau–Aaretal, Gurten, Chünizberg, Bremgartenwald. 50 Vorschläge für Spaziergänge und kleine Wanderungen. Spazierwegband 1. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 3.80.

Das Bändchen «*In die Umgebung von Bern*», 1913 beim gleichen Verlag erschienen, ist wohl vergriffen. Es hat den früheren Lehrergenerationen bei ihren heimatkundlichen Ausgängen und Wanderungen «*Rund um Bern*» gute Dienste geleistet. An seine Stelle tritt nun das oben angekündigte blaue Spazierwegbändchen 1. Es wird dem Lehrer, der in Bern und seiner Umgebung noch etwas fremd ist, aber auch dem in Bern Heimischen ein guter Wegweiser und Begleiter sein und ihn mit den vielen reizenden Wegen bekannt machen, die er für sich selber oder mit seiner Klasse zu begehen gedenkt. Die erläuterten Spazierwege weisen eine Gesamtlänge von 229,1 km auf; es wird also an Auswahl nicht fehlen. Die Routenbeschreibungen weisen auch die Abzweigungen auf und viele Hinweise auf *heimatkundlich Interessantes*. 9 Kartenskizzen geben Einblick in das reiche Spaziernetz und erleichtern die Auswahl. Viele schöne Bilder werden die «Gluscht» wecken! Zugreifen und dann: Los! «Die Begegnung mit der Natur und die körperliche Bewegung sind Wohltaten, auf die wir nicht verzichten wollen.» *

Geographische Karte Berner Oberland/Wallis 1 : 150 000

Im Zeichen des Jubiläums «50 Jahre Lötschbergbahn» (1913–1963) wurde, einem viel geäusserten Wunsch der Wanderer Rechnung tragend, die vergriffene geographische Karte Berner Oberland/Wallis neu herausgegeben. Sie ist dem neuesten Stand der Landeskarte angepasst worden und weist – in grünem Strich – die wichtigsten Wanderrouten auf; es seien aus dem Wallis z. B. genannt: Lötschberg Südrampe (der entsprechende auf der Nordrampe im Berner Oberland ist ebenfalls eingetragen); Brig–Belalp (Abzweigung Riederfurka) –Naters–Brig; Vissoie–St. Luc–Hotel Weisshorn–Zinal; Evolène–Col de Torrent–Lac de Moiry–Mission; Pralong–Lac des Dix–Col de Riedmatten–Arolla; Gsteig–Sanetsch–Sitten; Brig–Rosswald–Saflisch–Binn, u. a. m.

Mehrfarbige Blumenbilder nach Originalen von Pia Roshardt Zürich und hübsche Landschaftsbilder lockern die

graphisch geschmackvoll gestaltete Rückseite der Karte mit ihren über 450 Tourenvorschlägen samt Wanderzeiten angenehm auf.

Sie kostet Fr. 2.– und ist beim Publizitäts- und Reisedienst der Lötschbergbahn, Genfergasse 10, Bern, sowie bei den Verkehrsbüros und an den Bahnschaltern erhältlich. *

Giuseppe Ritter, **Lugano.** Sottoceneri, Mendrisiotto. Routenbeschreibungen von 40 Wanderwegen. Mit Profilen, Kartenskizzen und Bildern. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 6.80.

Den Tessiner-Wanderbüchern, die im Verlaufe der Jahre hier angezeigt worden sind, wie:

Wanderatlas Locarno, Conzett & Huber, Zürich 1948
Lugano und Sottoceneri, GD der PTT Bern 1948
Locarno und seine Täler, GD der PTT Bern 1951
Jakob Ess, Auf Wanderwegen im Tessin, NZZ 1952
E. Flury, Wanderwege im Malcantone, Rengger-Verlag Aarau 1962

folgt nun als Nr. 22 in der Reihe der Schweizer Wanderbücher der neue Band *Lugano*. Rechtzeitig für die diesjährige Schulreisezeit. Möchte das neue Wanderbuch, das die bewährte Art und Ausstattung der bisherigen Schweizer Wanderbücher beibehält, in den nächsten Wochen und Monaten zu dauernder Verwendung in recht vielen Schulstuben Einzug halten, Lehrer und Schüler anregen, auf einer der 40 beschriebenen Wanderrouten zwischen Bellinzona, Locarno, Como und Varese Land und Volk am Ceresio gründlich kennen zu lernen. Jugendherbergen in und in der nähern und weitern Umgebung von Lugano bieten den Schulklassen, die das Wandern noch pflegen, gute Unterkunft und Verpflegung und dienen ihnen als Ausgangspunkte für die verschiedensten Routen und Ziele.

Den Hauptteil des mit 25 schönen Bildern und zahlreichen Kartenskizzen versehenen Buches bilden die ausführlichen und zuverlässigen Routenbeschreibungen; äusserst wertvoll sind die vielen Hinweise auf Baudenkmäler (Kirchen, Kapellen, Pfarrhäuser, Friedhöfe) und sehenswerte Kunstwerke (Fresken), aber auch solche auf die Pflanzenwelt, die Verkehrsmittel und Unterkunftsstätten ausserhalb der Ortschaften. Jeder Hauptroute wird die Marschzeit beigefügt und die bekannten Routenprofile lassen den Weg mit Leichtigkeit verfolgen.

Ein überaus verdienstliches Buch des seit 30 Jahren im Südtessin lebenden Deutschschweizers Giuseppe Ritter.

Wir werden in der nächsten Zeit auf einige Wanderwege, die wir persönlich kennen, ausführlich hinweisen. *

Wanderkarten

Wanderkarte *Bielersee–Chasseral–Seeland 1 : 25 000*
Papier Fr. 7.–, Syntosil Fr. 13.50.
Wanderkarte *Emmental–Napf–Entlebuch 1 : 50 000*
Papier Fr. 6.–, Syntosil Fr. 13.50.

Soeben bei Kümmerly + Frey in zweiter Auflage erschienen.

Beide Blätter, deren 1. Auflage seiner Zeit ausführlich besprochen wurde, enthalten das markierte Wanderwegnetz mit Aussichtspunkten. Für den Wanderer besonders wertvoll ist die Betonung der Waldgebiete. Zur Unterscheidung von den gewöhnlichen Wanderrouten sind die Bergwege als gestrichelte Linien eingezeichnet. Das Verkehrsnetz ist vollumfänglich mit berücksichtigt. Reliefschummerung und Kurvennetz gestatten eine plastische Wiedergabe des Kartenbildes. Die beiden Blätter gelten in ihrer Art und auf ihrem Gebiete als beste Detailpublikationen. Besonders hervorgehoben sei der Entschluss des Verlages zur Veröffentlichung seiner Wanderkarten auch auf dem Strapazierpapier Syntosil. Die Kümmerly + Frey-Wanderkarten sind die in jeder Hinsicht ideale Ergänzung der Wanderbücher. Begrüssenswert ist die Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Verlag und den Berner Wanderwegen. *

Willy Meyer, **Apulien.** Geschichtliches und Kunstgeschichtliches zwischen zwei Meeren. 12 einfarbige und 6 mehrfarbige Bildtafeln, 1 Kartenskizze. Kümmerly + Frey, Geograph. Verlag. Bern. 164 Seiten. Fr. 17.40.

Zu Sporn und Absatz des italienischen Stiefels führt uns dieses Reisebuch, in ein Land, dem in langer Geschichte der Wechsel vieler Herren widerfahren ist. Griechen, Römer, Karthager, Byzantiner, Normannen, Staufer, Sarazenen, Spanier und Franzosen lieferten sich hier erbitterte Kämpfe oder wirkten mit Dolch und Gift, meist ohne die Vorteile des Landes im Auge zu behalten. Es bleibt erstaunlich, dass das arme Gebiet trotzdem schöne Werke der Baukunst aufzuweisen hat: Kirchen mit prächtigen Fassaden, Kastelle und Paläste.

Das Interesse des Verfassers, den wir bereits durch mehrere Italienbücher kennen, gilt denn auch besonders diesen Bauwerken und der Geschichte, aber auch die eigenartigen Trulli gelangen in Bild und Wort zur Darstellung. Das Buch wird besonders motorisierten Besuchern willkommen sein. *m.l.*

Dr. P. Müller-Schneider, **Von der Verbreitung der Samen.** Schweizer Realbogen Heft 76/76a, 2. Auflage. 24 Seiten mit 21 Abbildungen, kart. Fr. 2.40. Verlag Paul Haupt, Bern.

Aus der Beobachtung in der freien Natur wird dem Schüler aufgezeigt, wie die Pflanzen wandern, besondere Verbreitungseinheiten erzeugen, welche dank eines sinnreichen Mechanismus ihre Samen selbst verbreiten und welche dies durch Wind, Wasser, den Menschen oder die Tiere besorgen lassen. Die Untersuchung der Fern- und Nahverbreitung, die Gründe der gehemmten oder aufgehaltenen Verbreitung, der Reife- und Verbreitungszeiten beschäftigen Naturkundelehrer und -schüler.

Den über 60 Hinweisen, Experimenten und Fragen sind 18 Skizzen und drei Bilder beigegeben. Die Schrift ist für die Arbeit mit den obern Naturkundeklassen der Volksschule gedacht; sie wird mithelfen, den Lehrer vor Wandtafel- und Kreidebiologie zu bewahren; sie wird ihn aber auch anleiten, nicht in der *Menge* des naturkundlichen Stoffes sein Heil zu suchen, sondern in der *Auslese* und der *gründlichen, vertiefenden Bearbeitung*. Die Beobachtungsaufgaben sind ausgezeichnet geeignet, die Schüler zum Staunen vor all den Wundern zu bringen, die die Natur vor dem sehenden Auge ausbreitet.

Die Hauptabschnitte sind: Pflanzen, die ihre Samen selbst verbreiten; Verbreitung durch den Wind, das Wasser, die Tiere, durch den Menschen; Fern- und Nahverbreitung; aufgehaltene oder gehemmte Verbreitung; Reife- und Verbreitungszeiten. *

NEUE BÜCHER

B. Peyer, **Die Zähne.** Ihr Ursprung, ihre Geschichte und ihre Aufgabe. Mit 102 Abbildungen. Springer-Verlag Berlin-Wilmersdorf. DM 7.80.

Rowohlt-Bildmonographien

in Selbstzeugnissen und mit 70 Abbildungen Fr. 3.40.
Verlag Rowohlt Reinbeck-Hamburg

Bd. 80. **Ludwig Thoma** – dargestellt von Fritz Heinle.
Bd. 81. **Robert Musil** – dargestellt von Wilfried Berghahn.
Bd. 82. **Federico Garcia Lorca** – dargestellt von Günter W. Lorenz.

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Die nächste Nummer erscheint am 17. August

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

L'ECOLE BERNOISE

Ecole et enseignants – aujourd'hui

Trois conférenciers s'exprimeront, au Congrès suisse des instituteurs, sur le thème du jour: «Ecole et enseignants – aujourd'hui». Ce sujet sera traité par un économiste, par un sociologue et par un pédagogue.

M. le Dr Fritz Hummler, délégué du Conseil fédéral pour la création de possibilités de travail et pour la prévoyance de l'économie de guerre, œuvre depuis des années à l'avancement de la génération montante selon l'esprit de notre temps. C'est lui qui, lors du deux centième anniversaire de la Société helvétique, en mai 1961, annonça la création de la «Fondation Pestalozzi pour le développement des jeunes des régions montagneuses». Animée de l'idée qu'il est préférable de maintenir 200 familles dans une vallée alpestre où elles peuvent vivre sainement plutôt que 400 qui doivent y végéter, la Fondation est entrée entre-temps en activité. Le Dr Hummler considère le décèlement et le développement des capacités humaines et des qualités positives du caractère, dans tous les milieux de la population de notre pays, comme l'une des tâches les plus importantes posées aujourd'hui à l'instituteur. Si la Suisse veut se maintenir aussi à l'avenir à un niveau social élevé il faut placer au premier plan la fabrication de produits de haute valeur. Ceci exige des recherches et un développement intenses, des investissements de capitaux, une spécialisation des produits fabriqués et une exécution soignée. A cet effet nous avons besoin d'ouvriers particulièrement bien formés, hautement qualifiés dans leurs branches, de dessinateurs, de techniciens, d'ingénieurs, de chercheurs et aussi d'enseignants à tous les degrés.

L'économie publique demande instamment que de nouveaux efforts soient réalisés dans le domaine de l'instruction publique.

Le sociologue en arrive à la même conclusion. «Nos systèmes d'enseignement ne sont plus en accord avec le développement de l'économie et de la vie sociale», écrit le professeur Jaccard, de l'Ecole des sciences sociales et politiques de l'Université de Lausanne, dans son ouvrage publié en 1962, «Sociologie de l'éducation». «L'accélération du progrès technique exige des réformes profondes dans les régimes scolaires... C'est tout le contenu et la structure de l'enseignement, plus encore ce sont les idées maîtresses de la tradition éducative qui doivent changer...» Le professeur Jaccard a enseigné dans de hautes écoles de notre pays et des Etats-Unis. Il connaît à fond les conditions scolaires de l'étranger; il est familiarisé avec notre «Ecole de culture» et la nouvelle «Ecole de masse» telle qu'elle a été édifiée, depuis la deuxième guerre mondiale aux Etats-Unis, en Union soviétique et en Scandinavie, et dans chacun de ces pays avec sa propre empreinte: «C'est l'esprit même de notre vie sociale qui doit changer. Il faut ouvrir à tous l'accès au bien-être et à la culture. On n'y parviendra que par une réforme du système éducatif... Ce qui était bon pour une minorité ne l'est plus pour la masse des élèves que nous devons instruire.» Le professeur Jaccard constate que dans les écoles des masses le niveau a baissé, et que ce ne sont pas des statistiques établies pour des raisons de prestige qui peuvent le relever. Il se demande comment chez nous la culture des masses, la préparation à la vie professionnelle sont possibles sans que soit sacrifiée une vaste instruction fondamentale. A côté d'une réforme de l'enseignement, il propose aussi des mesures administratives: une aide financière aux étudiants de conditions modestes, et une extension des possibilités d'instruction aux écoles moyennes supérieures pour les jeunes filles.

Avec le directeur W. Zulliger, président de la Conférence des directeurs d'école normale, c'est le pédagogue qui a la parole. Sa fonction l'a amené à la conviction que l'éducateur, davantage que les représentants d'autres professions, a besoin d'une grande sagacité pour interpréter les manifestations de notre temps, puisqu'il entend, venu du monde d'hier, introduire les enfants d'aujourd'hui dans le monde de demain, à peu près inconnu. C'est ainsi que M. Zulliger cherche aussi les raisons qui ont conduit l'école à sa crise d'aujourd'hui. Il ne s'arrête pas à la critique, aux faits constatés du point de vue sociologique. L'éducation ne doit pas seulement s'en tenir à ce qui est, mais aussi à ce qui doit être; s'adaptant aux circonstances de notre temps, elle cherche sa voie, en tenant un juste milieu entre un avant-gardisme superficiel et un conservatisme rigide. Même si le dynamisme de la société moderne met en doute le point de vue selon lequel l'éducation signifie avant tout la transmission de la culture des anciennes générations aux jeunes, il existe des valeurs à transmettre qui doivent encore être valables demain, si l'être humain veut rester ce qu'il est. C'est pourquoi nous avons aussi besoin, parmi les enseignants, de «connaisseurs», c'est-à-dire de «professeurs», et non seulement d'instructeurs. C'est vers ce but que doivent tendre la formation et le perfectionnement de l'instituteur. Comme directeur d'école normale, M. Zulliger a été appelé à exposer les méthodes de la formation de l'enseignant dans le sens indiqué ci-dessus.

Trois conférences, trois aspects d'un même problème. Il y aura certainement dans les trois exposés des points de contact communs. Qu'il nous soit permis d'en signaler deux pour clore nos considérations.

Chacun des trois conférenciers a développé jusqu'à présent, à sa manière, l'idée selon laquelle il est faux de ne dispenser à l'école qu'un enseignement unilatéral, orienté vers des buts pratiques et professionnels. Le Dr Hummler a déclaré à maintes reprises que l'enseignement concentré sur des buts immédiats ne suffit pas; il est tout aussi important de cultiver le niveau moral et intellectuel. A cet effet il importe, entre autres, que chacun s'efforce de répandre une éducation permanente, et qu'il considère l'enseignement comme une tâche qui n'est jamais achevée, et qu'enfin il soit toujours disposé et capable de se perfectionner et de se renouveler.

Un deuxième point, sur lequel l'économiste, le sociologue et le pédagogue ont une idée commune: «La revalorisation de l'école ne se fera jamais sans la revalorisation de la vocation et de la tâche de l'enseignant»

(Jaccard). La «fabrication» de diplômés à la chaîne est impossible, car il s'agit de la formation de personnalités qui auront à remplir une mission, celle de l'éducateur qui doit se donner corps et âme à sa vocation, et qui ne doit pas être seulement et simplement instituteur. C'est pourquoi la situation matérielle, sociale et morale de l'enseignant doit être relevée; et c'est précisément pour agir dans ce sens que les enseignants sont convoqués aujourd'hui. Mais le corps enseignant ne peut intervenir isolément; il a besoin d'être soutenu puissamment dans sont action par les pouvoirs publics, par la presse, par les autorités, et par toute la population. *H. R. E.*

Le Comité central SPJ élargi traite de la multiplicité des voies d'accès au brevet et de l'article 4

On se souvient que l'Assemblée préalable du 11 mai dernier, tenue à Moutier, s'était inquiétée de la multiplicité des voies d'accès au diplôme et de l'usage fait de l'article 4 du Règlement des examens du brevet. Après avoir voté une résolution – qui a été publiée ici en date du 1er juin – à l'intention de l'Assemblée des délégués SIB, elle avait chargé la SPJ d'intervenir dans ce domaine.

Les organes directeurs de notre association, plutôt que d'alerter l'ensemble du corps enseignant, ont jugé plus à propos de confier l'examen de la question au Comité central élargi. Il a donc été fait appel à MM. les inspecteurs, aux présidents des sections, aux membres jurassiens du Comité cantonal SIB, en tout une vingtaine de personnes convoquées à Moutier le mercredi 26 juin.

Malheureusement les empêchements furent nombreux et c'est à dix que le débat s'est déroulé.

MM. les inspecteurs ont rappelé les trois genres de formation du corps enseignant primaire: 1° par les écoles normales; 2° par les cours accélérés; 3° par certaines conditions à remplir selon l'article 4 du Règlement du brevet, pour les candidats qui n'ont pas passé par une école normale, celle-ci n'étant pas obligatoire. L'inquiétude dont on fait état, c'est bien plutôt chez les inspecteurs qu'elle se manifeste. Il y a un impératif auquel on ne peut se soustraire: ne pas laisser une classe sans titulaire. Il a donc fallu avoir recours à des personnes sans formation pédagogique complète. Ces gens ont quatre semestres à accomplir tout en se préparant à affronter finalement l'examen de diplôme. Il est faux de prétendre que l'on se montre «coulant» dans le Jura. Il n'y a pas de «petite porte» chez nous et l'on ignore ici les «deux poids et deux mesures». Les candidats de la 3e possibilité doivent remplir toutes les conditions. Une grande partie du temps des inspecteurs s'en va à suivre, à conseiller ces candidats, car la situation actuelle ne permet pas de leur donner un maître.

L'abondante discussion a fait ressortir qu'une appréhension peut se justifier car il y a peu de professions comme l'enseignement qui permettent d'accéder à un brevet de façons tellement différentes. On peut croire à la vocation tardive et cette porte doit être laissée ouverte. Il ne faut pas oublier qu'un apprentissage a déjà été fait, quand on a vingt ans, et que des sacrifices ont été consentis chez les candidats spéciaux. Les enseignants ont cependant à prendre position d'une manière beaucoup plus nette en cette question de formation. Une impression règne que des facilités seraient accordées, facilités peut-être inhérentes aux temps spéciaux actuels. Un certain malaise est à considérer dans toute cette question, malaise que les explications fournies aujourd'hui pourront grandement dissiper. Il faut remarquer que MM. les inspecteurs fonctionnent en qualité de conseillers pédagogiques et qu'ils poussent aux admissions aux écoles normales. Celles-ci ne fournissent pas suffisamment d'enseignants; on verra l'automne prochain quelque trente classes sans titulaire. On estime encore l'examen d'entrée trop difficile à Porrentruy et l'on a peine à comprendre qu'un candidat reconnu inapte pour les études d'instituteur puisse devenir maître secondaire grâce à l'Ecole cantonale. Il y a de plus disproportion entre l'effort demandé à l'Ecole normale et la préparation des candidats spéciaux. L'examen d'admission, à l'heure actuelle, n'est qu'un examen de connaissances et cela est insuffisant. Il devrait être complété par un rapport avec questionnaire et nombre de points qui interviendrait avec les résultats obtenus dans les différentes branches. On relève encore combien il est heureux de voir s'ouvrir une école normale à Bienne; il y aura moins de frais pour les parents et le recrutement sera facilité. On suggère encore de voir la SPJ constituer une commisson d'étude qui proposerait les réformes nécessaires, notamment en ce qui concerne les entrées aux écoles normales.

Les délibérations ont permis de constater qu'il n'est pas dans l'idée des opinants de considérer des instituteurs de 2e zone et que toute confiance reste acquise à la commission du brevet.

Le débat qui a duré trois heures s'est terminé par le vote des conclusions suivantes. L'assemblée du Comité central SPJ élargi admet:

a) qu'il n'y a pas lieu de revenir sur la résolution votée par les délégués SIB;

b) qu'elle a été largement orientée et de ce fait tranquillisée, malgré la situation exceptionnelle du moment;

c) que l'article 4 a été légalement utilisé en fonction également de cette situation exceptionnelle.

Comité central SPJ: *Haegeli*, président

Le «Trésor» de la langue française

par *G. Gorcy* [1])

Fait paradoxal: la langue française ne s'était point donné jusqu'à ce jour le dictionnaire historique qui serait le conservatoire de son vocabulaire ou, pour reprendre le terme même des premiers lexicographes, un «Trésor» de la langue. Le Colloque de lexicologie française et romane, tenu à l'Université de Strasbourg en

[1]) M. Gorcy, assistant à la Faculté des lettres de Nancy, est sous-directeur du Centre de recherche pour un «Trésor» de la langue française.

novembre 1957, en avait souligné l'impérieuse nécessité. L'Angleterre, le Danemark, l'Italie, l'Espagne et la Hollande entre autres ont rédigé ou sont en train de rédiger leurs «Trésors». Or, depuis 1960, l'organisateur du Colloque de Strasbourg, devenu recteur de l'Académie de Nancy, le professeur Paul Imbs, a été appelé par le Centre National de la recherche scientifique à diriger un Centre de recherche pour un «Trésor» de la langue française, qui a reçu mission d'assurer la documentation, la rédaction et la publication de ce dictionnaire.

Un comité de direction présidé par M. Raymond Lebègue, membre de l'Institut, professeur à la Sorbonne, et groupant d'éminents spécialistes de la langue française veille aux destinées du Centre, qui se trouve à Nancy. Une trentaine de personnes y travaillent déjà; elles seront l'an prochain une centaine.

Les problèmes sont de quatre ordres: problèmes de documentation, de programmation, de rédaction des articles et de sélection de textes.

Problèmes de documentation

Il s'agit d'abord de réunir à Nancy un fonds complet de lexicologie et de lexicographie française; de réunir tous les fonds ou inventaires lexicologiques existant dans le monde; d'absorber les fiches de l'Inventaire de la langue française qui avaient été établies de manière artisanale sous la direction de Mario Roques et plus récemment du professeur Lecoy; de réunir, enfin, une bibliographie lexicologique exhaustive sur les différents secteurs du vocabulaire français, documentation donnant la liste de tous les articles d'intérêt lexicologique qui ont pu être écrits sur des tournures ou des mots français.

Mais la documentation la plus importante et la plus spectaculaire reste évidemment celle qui sera fournie par le calculateur électronique «Gamma 60» qui a été choisi pour réunir la documentation à partir des textes.

Problèmes de programmation

Le travail donné à la machine nécessite une analyse minutieuse en vue d'une programmation aussi efficace que possible.

Le but essentiel est d'obtenir sur l'imprimante du «Gamma 60» une fiche qui donnera pour *chaque mot* de *chaque texte* les indications suivantes: le mot écrit en vedette en haut à gauche; les références (auteur, année d'édition, numéro de page, numéro de ligne, etc.); un contexte suffisant (disons, privisoirement, l'équivalent d'un texte de quatre lignes, soit 80 mots en moyenne).

Il a été décidé de soumettre au «Gamma 60» des textes embrassant toute l'histoire de la langue française, depuis les origines jusqu'à 1950. Cette dernière date a été choisie, parce qu'elle marque le début de la diffusion dans la langue courante du vocabulaire de l'atome.

Il est prévu ainsi d'inventorier environ 250 millions de mots se répartissant comme suit selon les époques de la langue: XIXe et XXe siècles, jusqu'à 1950: 85 millions; XVIIe et XVIIIe siècles: 60 millions; XVIe siècle: 40 millions; XIVe et XVe siècles: 40 millions; des origines de la langue au XIIIe siècle: 25 millions.

Une chose est d'obtenir les fiches; encore faut-il que la machine puisse les répartir et les reclasser. Il a donc fallu créer le dictionnaire des formes flexionnelles, afin que soient regroupées sous l'infinitif les formes verbales et notamment les formes verbales composées. Un exemple: Il a couru (*a couru* sera regroupé sous *courir*); on n'aura pas de fiche *a* (à regrouper sous *avoir*) ni de fiche *couru*.

Mais des cas ambigus exigent des critères d'analyse supplémentaires comme par exemple dans cette phrase: *Il a vu la maison construite : construite* est ici adjectif verbal et ne doit pas être regroupé sous l'infinitif *construire*.

Il a fallu aussi dresser la liste des mots grammaticaux de l'ancien français et du français moderne. Il a fallu dresser le dictionnaire des locutions lexicalisées (par exemple: *machine à coudre*, *vaille que vaille*, *faire front*). Il a fallu enfin créer le répertoire de près de six mille formes d'homographes se laissant classer sous deux cents types distincts. Pour la machine, en effet, *portions* peut être ou une forme du verbe *porter* ou le pluriel du substantif *portion*.

Rédaction des articles

Les problèmes posés par la rédaction des articles du dictionnaire sollicitent les efforts des différentes équipes de travail.

Ouvrons, avec un peu d'imagination, une page du futur dictionnaire et considérons quelle est la structure de l'article. Le schéma général sera le suivant:

- Bibliographie du mot (articles de revues ou d'ouvrages concernant le mot);
- sa description phonétique et phonologique;
- sa description grammaticale, et les remarques concernant son orthographe;
- son étymologie;
- sa ou ses différentes définitions;
- ses caractérisations stylistiques;
- ses fréquences d'emploi;
- son réseau sémantique et lexicologique, c'est-à-dire l'ensemble des mots de la langue avec lesquels de près ou de loin le mot est entré en relation.

Cette structure rigide de l'article de dictionnaire ne prive pas de souplesse l'analyse des significations: la fiche doit fournir au rédacteur un mot entouré d'un contexte assez étendu pour permettre une véritable analyse spectrale du sens avec toutes ses nuances.

Problèmes de sélection des textes

Pour la sélection des textes à traiter par la machine, le concours de spécialistes des différentes époques de la langue a été sollicité.

Les textes seront de nature et de longueur variées, aussi bien de caractère littéraire que technique. Cependant, les textes littéraires qui nous paraissent les plus intéressants sont ceux qui s'écartent le moins de ce qu'il est convenu d'appeler «l'usage»; ces textes-là ont chance d'intéresser à la fois le philologue et l'«honnête homme» et de refléter la «langue commune». Mais les chasseurs

de néologismes pourront aussi nous être très utiles et des collaborations bénévoles nous ont déjà été proposées par des universitaires ou par des linguistes amateurs.

Perspectives

La documentation doit être réunie d'ici sept ans et la publication du dictionnaire achevée d'ici une vingtaine d'années. Le nombre de tomes ne peut être encore fixé. Ce qui est sûr, c'est que le dictionnaire comprendra en fait deux dictionnaires: un dictionnaire de l'ancienne langue qui embrassera le vocabulaire depuis les origines jusque vers 1580 et un dictionnaire de la langue moderne (jusqu'à 1950).

Mais l'entreprise n'est pas près de toucher au but, car sitôt le grand dictionnaire terminé, il devra être corrigé et mis à jour, ne serait-ce que pour aller au-delà de 1950. Viendra alors le temps de s'occuper des «Trésors» des langues scientifiques qui font cruellement défaut.

Enfin, toute la documentation réunie pour le «Trésor» permettra de créer les archives du vocabulaire français: ce ne sera pas un des moindres mérites de l'entreprise que d'avoir su donner, en même temps qu'un dictionnaire général et historique, la «lexicothèque» de la langue française. Quant aux exploitations possibles de la documentation réunie, elles sont multiples: nouvelles datations de mots, revisions de l'histoire de la langue, de l'histoire de l'orthographe, vues nouvelles sur la syntaxe... Entreprise fascinante que celle du «Trésor» de la langue française, mais aussi entreprise originale, alliant pour la première fois, dans un vaste domaine d'application philologique, les performances de l'électronique à l'indispensable travail artisanal de sélection et de réflexion.

Informations Unesco

Jean-Paul (1763–1825)

Fils d'un modeste maître d'école, Jean-Paul naquit voici deux cents ans dans un obscur village de Bavière. Il mourut à Bayreuth en 1825, auteur réputé occupant une place honorable dans la littérature allemande. Pourtant, dans cette littérature, il fait en quelque sorte figure d'intrus – écrivain en marge des courants littéraires de son pays et de son temps, qui ne se rattache à aucune école, à aucun genre.

Son nom lui-même est un paradoxe. Derrière le pseudonyme de «Jean-Paul» – qu'il adopta en témoignage de son admiration pour les philosophes français, en particulier pour Rousseau – transparaît un solide Johann-Paul-Friedrich Richter qui, en dépit de ses goûts cosmopolites et son érudition, demeure résolument un fils du terroir.

Ecrivain, Jean-Paul fait preuve d'une grande indépendance d'esprit et de non-conformisme à une époque où Gœthe et Schiller dominent les lettres allemandes. Humoriste, il est en même temps un mystique d'une sensibilité extrême. Il admire le réalisme et l'humour des auteurs anglais, mais son imagination débordante fait aussi de lui un rêveur. Pionnier du roman psychologique, il a beaucoup d'imitateurs et contribue grandement au succès de cette forme littéraire en Allemagne. Cependant, malgré sa réussite et sa popularité, il ne sera jamais un classique au vrai sens du terme.

La vie de Jean-Paul est relativement «sans histoire». Il se rend à Leipzig en 1781 pour y étudier la théologie. Trois ans plus tard, il rentre au village, pourchassé par ses créanciers et déçu par l'insuccès de ses premières œuvres. Pendant plusieurs années, il gagne sa vie comme précepteur, puis il fonde et dirige une école primaire.

Une vie «sans histoire»

Ses premiers succès littéraires datent de 1795 et de la parution de son roman *Hesperus*; du jour au lendemain il devient un écrivain en vogue. Dans les années qui suivent, il publie de nombreuses nouvelles qui, toutes, sont accueillies avec faveur et, en 1798, fait un long séjour à Weimar, alors centre de la vie littéraire allemande et lieu de résidence de Gœthe. Ses expériences à Weimar lui inspirent *Titan*, son grand roman dans lequel il s'élève contre les «titans» du classicisme allemand et l'esprit de l'époque. En 1801, Jean-Paul épouse une jeune Berlinoise et, en 1804, il s'installe à Bayreuth où il passera le reste de sa vie. Une pension, qui lui est allouée par le Prince-Primat en 1808, le libère des soucis matériels. Il publie un ouvrage sur l'esthétique et un certain nombre de récits satiriques et meurt en 1825 à l'âge de 62 ans.

Ce qui caractérise avant tout l'œuvre de Jean-Paul c'est son style imagé et dense. Telles certaines toiles de Brueghel qui renferment une infinité de détails, sa prose foisonne d'images, d'idées, d'incidentes et d'observations, présentées de telle sorte que même les phrases les plus longues sont d'une lecture agréable et élégante. C'est le cas notamment de ses récits *La Vie de Quintus Fixlein* et *Siebenkäs*, dont l'intrigue très simple est étoffée d'une foule d'observations pénétrantes et de portraits pris sur le vif, qui offrent une image très fidèle de la vie de province en Allemagne décrite par un spectateur indulgent.

Car l'indulgence est chez Jean-Paul un trait dominant. Il a une prédilection pour les êtres simples et modestes, pour des hommes comme Quintus Fixlein, l'humble maître d'école, pour qui les plus petites choses de la vie sont une source de joie et d'étonnement. Siebenkäs, le héros d'un autre récit, est un rêveur dont l'idéalisme se heurte constamment aus sens pratique de sa femme trop terre à terre. Lorsqu'il ne peut plus l'endurer, il simule la mort, organise son propre enterrement, et s'enfuit avec une compagne plus aimable pour recommencer sa vie ailleurs. Dans cette tragi-comédie bouffonne, comme dans *Quintus Fixlein*, l'humour s'allie à l'émotion.

Pour Jean-Paul l'émotion est la meilleure preuve de la présence de Dieu dans l'âme humaine, et ce sentiment domine ses deux romans *Hesperus* et *Titan*. Dans *Titan*. il oppose l'indifférence et la frivolité des puissants à la chaleur et à la sensibilité des humbles. Ce roman illustre aussi le conflit typiquement allemand entre le rêveur et l'homme d'action.

Visiblement Jean-Paul est du côté des rêveurs. Les passages mystiques qu'il introduit dans des œuvres par ailleurs réalistes et humoristiques ont l'allure de rêves. La lune, ce grand symbole romantique, le fascine, la magie de l'enfance l'émerveille. Il est obsédé par la nature éphémère de la vie et par le mystère final de la mort.

Une imagination débordante

Schiller a dit de Jean-Paul qu'il eût été digne d'admiration s'il avait fait aussi bon usage de ses richesses que d'autres de leur indigence. Et, de fait, la structure qu'il a donnée à ses œuvres ne met pas ses dons en pleine valeur. Son point faible est son manque de rigueur littéraire. Il avait trop à dire et ne pouvait freiner son imagination. De même, il ne pouvait résister à la tentation de rapporter dans ses récits tous les faits et toutes les impressions étranges qui lui venaient à l'esprit. Il préfaçait ses récits de longues introductions, de prologues et d'avant-propos, sous prétexte que le lecteur aurait pu confondre le premier chapitre avec l'introduction, et les faisait suivre d'épilogues, de post-scriptums, d'additions. Tout cela avec beaucoup d'humour, de sorte qu'un texte comme «L'histoire de mon avant-propos à la deuxième édition de Quintus Fixlein» est en soi un chef-d'œuvre d'aimable ironie.

En tout cas les défauts de structure sont largement compensés par le charme de l'écriture. Par delà les années, les personnages de Jean-Paul restent actuels, vivants témoignages de la conviction de leur auteur que le présent est une suite de péripéties inextricables qui ne se dénoueront que dans l'autre monde, et que l'histoire de l'humanité est un roman inachevé.

Beata Bishop (Informations Unesco)

DANS LES CANTONS

Neuchâtel. *La semaine de cinq jours.* Après une expérience de plusieurs mois, dans les écoles de Couvet (Neuchâtel), la commission scolaire a demandé aux parents leur opinion au sujet de l'introduction de la semaine scolaire de cinq jours: 83,6% des réponses furent favorables à l'introduction de cette mesure. *BIE*

Soleure. *Classes d'orientation.* La ville de Granges (canton de Soleure) a organisé en 1962, à la fin de la scolarité obligatoire, une classe mixte d'orientation. Dans le même canton, la ville d'Olten a décidé d'ouvrir une classe semblable au printemps 1963. *BIE*

DIVERS

Cours d'introduction du nouveau manuel suisse de gymnastique scolaire, livre III.

Districts de Courtelary, La Neuveville et Bienne (romand).

1. Comme prévu, le 2e cours d'introduction de cette année aura lieu en septembre, à Bienne.
2. *Modification de dates :* le cours aura lieu les
   mercredi 4 septembre
   lundi 9 septembre (au lieu du 13!)
   mardi 17 septembre
   Nous vous prions de prendre note de cette modification.
3. L'envoi des programmes-convocations se fera au début du mois d'août 1963.
4. Ce cours de septembre est *le dernier cours d'introduction* prévu pour les 3 districts précités. Que les maîtresses et maîtres primaires et secondaires enseignant la gymnastique aux 2e et 3e degrés, qui n'auraient pas encore suivi ce cours et ne seraient pas en possession d'une convocation en date du 15 août 1963, veuillent bien en informer *André Paroz, instituteur, 5, rue d'Argent, Bienne.*
   Ce dernier fera la nécessaire pour qu'ils puissent participer à ce cours et ainsi entrer en possession des nouveaux manuels de gymnastique. *Le directeur du cours.*

Exposition nationale suisse 1964. *Des projets, des inscriptions... et des réalisations*

En musique – Les jeunesses musicales suisses auront des journées nationales, fixées aux 7, 8 et 9 juillet 1964. On prévoit que ces journées seront fréquentées par environ 400 participants.

Sous la tente – A l'occasion du congrès pédagogique suisse et international de l'enseignement privé, qui se tiendra du 1er au 5 juin 1964, les élèves des instituts, pensionnats et lycées privés camperont dans la région de l'Exposition nationale. Il y aura probablement un millier de jeunes gens et jeunes filles, qui seront invités à participer à un concours sur le thème «Que savons-nous de la Suisse?».

Étudiants – Les 20 et 21 juin 1964, la Société suisse des étudiants «Helvetia» aura sa fête centrale, à laquelle participeront plus de 300 étudiants.

Eclaireurs, éclaireuses – Plus de 300 patrouilles d'éclaireuses et d'éclaireurs se sont inscrites pour confectionner autant de mâts totémiques destinés à devenir une «Forêt des totems de la Vallée de la jeunesse». Elles sont déjà au travail et le poursuivront dans le courant de l'été afin d'être en mesure d'envoyer ces mâts à l'Exposition nationale dans la seconde quinzaine de septembre.

Sport – Le sport est une forme de l'art de vivre. A ce titre, une place lui est réservée dans le secteur «L'art de vivre» et plus exactement dans le demi-secteur «La joie de vivre». Cette exposition s'inspirera des quatre thèmes suivants: le sport source et manifestation de vitalité physique; le sport école de vie; le sport élément de cohésion sociale; le sport source et expression de la joie de vivre. Lors des examens d'aptitudes physiques de fin de scolarité 1963, les 100 meilleurs élèves de 14 ans seront invités pendant l'Exposition nationale à participer à un petit concours d'athlétisme. Ce concours aura lieu le 13 mai 1963 lors de la journée sportive des écoliers vaudois.

Feuille d'information de l'Exposition nationale 1964

Pour planifier l'enseignement: L'Institut international

Des fonds d'un montant total de 350 000 dollars seront alloués par la Fondation Ford et la Banque internationale pour la reconstruction et le développement afin de contribuer à la création, à Paris, de l'Institut international de planification de l'éducation.

C'est ce qu'a annoncé, lors de son passage à New York, M. René Maheu, directeur général de l'Unesco. M. Maheu a annoncé également la nomination de M. Philip Coombs, ancien secrétaire d'Etat américain pour les affaires éducatives et culturelles, au poste de directeur de l'Institut, à compter du 1er mai 1963.

Les 200 000 dollars alloués par la Fondation Ford et les 150 000 dollars de la Banque internationale vont s'ajouter à la somme de 150 000 dollars, votée par la Conférence générale de l'Unesco en décembre dernier afin d'assurer le fonctionnement de l'Institut au cours de ses dix-huit premiers mois d'existence.

L'Institut, qui, suivant les prévisions, pourrait former 150 spécialistes au cours des deux prochaines années, vise un double objectif: assurer, d'une part, la formation de hauts fonctionnaires, d'économistes et de spécialistes de la planification de l'enseignement, et, d'autre part, coordonner les connaissances et l'expérience dans ce domaine afin de favoriser le développement économique et social.

Le directeur général de l'Unesco a également annoncé que le Conseil d'administration de l'Institut international, qui sera composé de représentants des Nations Unies, des institutions spécialisées, ainsi que d'éducateurs et d'économistes de renommée mondiale, serait constitué le 18 avril et tiendrait sa première session à Paris en juillet prochain.

Informations Unesco

Prix européen de littérature enfantine

Un Prix a été créé en vue d'encourager la production d'ouvrages pour enfants qui, dans le cadre des intérêts propres à leur âge, correspondent aux objectifs essentiels de l'éducation européenne de notre temps. Ce Prix, d'un million de lires italiennes, intitulé «Prix Ville de Caorle», est décerné tous les deux ans à une œuvre, publiée ou non, d'un auteur appartenant à l'un des pays de l'Europe.

Le jury, présidé par le Directeur de l'Institut de Pédagogie de l'Université de Padoue, est composé de sept membres, dont au moins quatre non italiens, choisis par cet Institut, en plein accord avec la municipalité et le syndicat d'initiative de Caorle. Le jury pourra, s'il le juge bon, s'adjoindre d'autres membres, en qualités d'experts, sans droit de vote. La décision du jury est sans appel.

Le Prix est décerné tous les deux ans, dans la seconde quinzaine de septembre, au terme d'un Congrès européen d'études sur la littérature pour l'enfance, qui se tient à Caorle (Italie). Le jury a la possibilité d'attribuer une mention à d'autres ouvrages dignes d'être distingués.

Pour l'année 1964, les livres édités devront parvenir en dix exemplaires (aux frais de l'éditeur), avant le 15 mai de cette même année, à la Section de Littérature Enfantine de l'Institut de Pédagogie de l'Université de Padoue. Les ouvrages non publies devront être envoyés à la même adresse avant le 31 mars, en dix exemplaires, dont cinq dans la langue originale et cinq en traduction italienne ou française. Les manuscrits, primés ou non, seront retournés aux auteurs avant le 30 octobre 1964.

L'ouvrage couronné devra être diffusé avec une bande portant la mention suivante: «Prix Européen Ville de Caorle».

Le Département d'éducation du Centre européen de la culture (Villa Moynier, 122, rue de Lausanne, Genève), qui collabore au jury décernant le prix en question, est à la disposition des intéressés pour tous renseignements complémentaires.

Ajoutons que le Prix européen de la ville de Caorle a été attribué ex aequo, pour la première fois en 1962, à Paul Faucher (France), pour la collection «Les enfants de la terre», éditions Flammarion, Paris, et à Aldo Alberti (Italie) pour «Storie meravigliose degli animali in Paradiso», éditions Tumminelle, Rome.

Aide suisse à l'étranger en 15 pays différents

Certes, le nombre des pays où travaille l'Aide suisse à l'étranger n'est pas en soi un critère d'excellence ni une garantie de réussite. Il convient de remarquer cependant que l'examen du dernier rapport annuel de l'organisation faîtière des plus importantes œuvres d'entraide helvétiques équivaut à une rencontre instructive avec les régions du tiers-monde qui souffrent le plus de la faim et du sous-développement technique. Plusieurs des pays où des chantiers de l'Aide suisse à l'étranger étaient signalés en 1962 présentent un terrible bilan: dénutrition et famine, analphabétisme, maladies, misère des réfugiés et autres conséquences de la guerre. Les techniques utilisées par l'Aide suisse à l'étranger ont donc recherché à augmenter le rendement de l'agriculture dans les pays en voie de développement, à améliorer le niveau scolaire et l'état de santé des populations, à reclasser les réfugiés, à encourager enfin la reconstruction. Les nombreuses entreprises lancées dans ces divers domaines ont bénéficié d'un financement total de 3,5 millions de francs, fournis en partie par la collecte organisée dans toute la Suisse, en partie par des contributions de la Confédération.

Chapitre africain: l'Aide suisse à l'étranger a favorisé les progrès scolaires et la formation professionnelle en Tunisie et au Congo; en Algérie, on note des contributions à la reconstruction de villages détruits au cours de la guerre et au plan de reboisement.

Chapitre asiatique: présence active en Jordanie, au Liban, en Israël et en Iran, ainsi qu'en Inde et au Népal, pays en voie de développement s'il en est. En Inde surtout, la collaboration avec les pouvoirs locaux a permis de lancer de nouvelles entreprises, d'en faire progresser d'autres. Citons le reclassement de lépreux guéris dans l'agriculture ou dans une profession artisanale, la construction de puits dans des régions affectées par la sécheresse, la mise sous toit d'écoles d'agriculture et de fermes modèles.

Une innovation remarquable: les travaux constructifs consacrés aux réfugiés tibétains résidant en Inde. Grâce à un appréciable subside fédéral, l'Aide suisse à l'étranger a pu donner cent couples de boeufs aux Tibétains établis dans l'Etat de Mysore, ainsi que des camions et de quoi faire démarrer un atelier de tissage de tapis. Ces réfugiés arrivés en Inde dans un état complet de dénuement auront ainsi la possibilité d'exercer pour la première fois une activité rétribuée.

Dans l'un des périmètres faméliques les plus touchés de la terre dans le Nord-Est brésilien, où la sécheresse contraint les habitants de vastes espaces à fuir périodiquement vers le littoral, l'Aide suisse à l'étranger a contribué au développement de la colonie agricole de Pindorama, dans l'Etat d'Alagôas. De par sa situation en bordure du périmètre de la faim, de par ses conceptions, Pindorama est une œuvre de pionniers. Des travailleurs agricoles misérables y retrouvent des champs à travailler de manière indépendante, des moissons à exploiter rationnellement. Cette guerre menée contre la sécheresse et la faim constitue le point nº 1 du chapitre sud-américain.

Chapitre européen: en Grèce, l'Aide suisse à l'étranger continue à travailler à la solution décisive du problème des réfugiés; en Autriche, elle vient d'y mettre un terme. Les travaux effectués en Grèce prennent de plus en plus la forme d'une aide constructive à l'agriculture et enregistrent d'heureux résultats. Comme en d'autres régions, le mérite essentiel en revient aux excellentes relations nouées avec les autorités locales et à l'esprit de coopération d'une population qui apprécie l'apport de la Suisse.

Cet excellent esprit de coopération règne aussi entre l'Aide suisse à l'étranger, organisation faîtière, et les groupements réunis dans son giron: l'Œuvre de secours des églises évangéliques de Suisse, l'Union suisse Caritas, la Croix-Rouge suisse, l'Œuvre suisse d'entraide ouvrière, l'Aide suisse à des régions extra-européennes, ainsi que deux organisations israélites. La population a participé avec élan à la collecte nationale qui a rapporté en chiffres bruts plus de 1,8 million de francs, résultat qui a permis de déployer une activité aussi intensive que celle dont nous venons d'esquisser les grandes lignes.

BIBLIOGRAPHIE

J. Bandet, G. Mialaret et *R. Brandicourt*, **Les Débuts du Calcul.** Paris, Editions Bourrelier. 135 p., fig., tabl., graph., bibl., ann. (Cahiers de pédagogie moderne).

Résultats de recherches entreprises à la suite de la parution d'un précédent «Cahier de pédagogie moderne» (1949) consacré aux études de Berthe Boscher, Albert Châtelet et Jean Piaget, et précisions concernant la méthode à suivre pour enseigner aux jeunes enfants les premières notions du calcul. Les auteurs s'efforcent de dégager les règles d'un apprentissage qui convient à l'âge des petits élèves et à l'époque actuelle. Ils présentent les divers aspects du problème que pose l'acquisition des premières notions du calcul, en rappelant les données psychologiques sur lesquelles cet enseignement doit reposer. Nombreux exemples pratiques. *BIE*

Aidez à la *Croix-Rouge* à Genève!

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

An die Kollegen

Wir suchen dringend einige Exemplare «Die Entwicklung der Schulgesetzgebung im Kanton Bern seit 1831» von Otto Graf, früherem Zentralsekretär des BLV, für das Sekretariat BLV, das Logierhaus BLV und die Bernische Lehrerversicherungskasse.

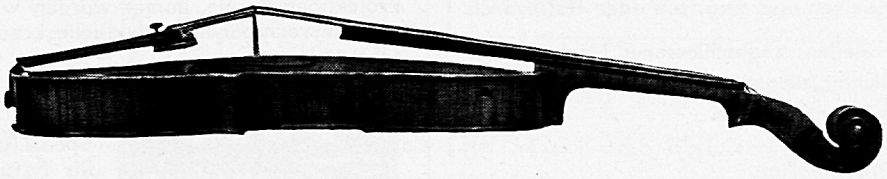
Rückkauf durch das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, Bern.

Atelier für Geigenbau

Von Grund auf selbst gebaute Geigen
Lager alter Meistergeigen, Cello, Kontrabässe, Bogen, Saiten, Etuis.
Sämtliche Bestandteile, alle Reparaturen

Edith Dittrich

Eidg. dipl. Geigenbauerin
Bern
Zeughausgasse 26
Telefon 031 2 24 29



Gesucht für
Skilager

Ferienhaus

Zeit: 15. bis 22. Februar 1964. Platz für ca. 25 Kinder.

Adressen und Offerten von Ferienhäusern in sicherer Schneelage an Kant. Kinderheim

«Gute Herberge», Riehen BS

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

In der Voliere neu:

Violettgehäubter Pisangfresser
Aus Afrika

Grosse Seltenheit!

Ferienlager

fre ab Herbst 1963 für Gruppen von 20–30 Personen.

Das Ferienlager wird eventuell auch ganzjährig an Verein oder Schule vermietet. Das Lager liegt direkt an der Adelbodenstrasse.

Auskunft bei W. Zimmermann-Rohner, Gasthaus Rohrbach, Rohrbach-Frutigen.

Durch Schulblatt-Inserate sind Sie gut beraten

Staatl. Erziehungsheim Aarwangen

Infolge Erweiterung unseres Heimes suchen wir auf 1. November 1963, oder nach Vereinbarung zwei tüchtige verantwortungsbewusste

Erzieher

zur Führung je einer Gruppe schwererziehbarer Knaben im Alter von 7–16 Jahren.

Aufgabe: Selbständige Betreuung der 16 zugeteilten Zöglinge, Anleitung und Mithilfe bei Arbeiten in Haus und Hof, Gestaltung der Freizeit mit Basteln, Spiel und Sport.

Wir verlangen: Charakterliche Eignung, positive Einstellung zu schwierigen Kindern, Verträglichkeit unter den Mitarbeitern. Praktische Erfahrung im Umgang mit Kindern erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Wir bieten: interessante abwechslungsreiche Tätigkeit, zeitgemässen Lohn, geregelte Freizeit. Verheirateten Bewerbern stehen neue, sonnige Vierzimmerwohnungen zur Verfügung.

Handschriftliche Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind zu richten an den Vorsteher, der auch jeder weitere Auskunft erteilt.

Staatliches Lehrer- und Lehrerinnenseminar Langenthal

Am Staatsseminar Langenthal sind infolge Ausbaues der Schule auf Frühjahr 1964 folgende Stellen zu besetzen:

1 Hauptlehrerstelle für Methodik und ein weiteres Fach

Bedingungen: abgeschlossenes Hochschulstudium und längere Praxis an der bernischen Primarschule;

1 Hauptlehrerstelle für Deutsch und Geschichte, evtl. ein anderes zweites Fach sprachlich-historischer Richtung

1 Hauptlehrerstelle für Französisch und Englisch oder Italienisch

Bedingungen zu diesen beiden Stellen: abgeschlossenes Hochschulstudium. Die Gewählten sind verpflichtet, allenfalls einige Stunden an einem andern bernischen Staatsseminar zu unterrichten.

6 Übungslehrer- und Lehrerinnenstellen

Auf den verschiedenen Stufen werden benötigt: Oberstufe: 1 Lehrer, Mittelstufe: 2 bis 3 Lehrer; Unterstufe: 2 bis 3 Lehrerinnen.
Bedingung: Ausweis über eine längere Unterrichtspraxis an der bernischen Primarschule.

Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Staatlichen Lehrer- und Lehrerinnenseminars Langenthal, Telephon (063) 2 06 56.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweisen und Angaben über bisherige Tätigkeit sind bis zum **30. September 1963** zu richten an die **Erziehungsdirektion des Kantons Bern,** Münsterplatz 3a, Bern.

In der Organisation **Schweizer Jugend-Film** und der Stiftung **Schulfilm-Zentrale** in Bern ist die neugeschaffene Stelle eines

Pädagogischen Mitarbeiters

im Hauptamt auf einen zu vereinbarenden Zeitpunkt zu besetzen.

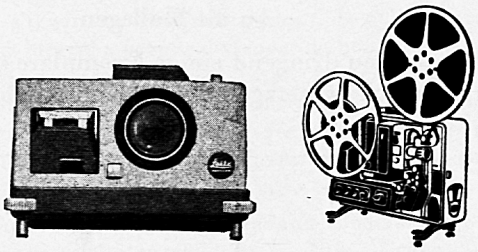
Aufgabenkreis: Selbständige Behandlung der im Zusammenhang mit dem Jugendfilm und dem Unterrichtsfilm stehenden pädagogischen Fragen; Leitung von Lehrerkursen; Filmkundeunterricht in Schulen und Filmerziehungskurse bei Jugendlichen; Vortragsdienst; pädagogische Mitarbeit bei der Filmbearbeitung und -beurteilung; Redaktionsarbeiten usw.

Voraussetzungen: Beherrschung der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift; Lehrerpatent; Interesse am Film; Initiative.

Besoldung: Je nach Vorbildung in Anpassung an die stadtbernische Lehrerbesoldungsordnung.
Es besteht die Möglichkeit der probeweisen Einarbeitung.

Interessenten wollen Ihre Bewerbung bis zum **31. August 1963** mit allen Unterlagen an den unterzeichnenden Schuldirektor der Stadt Bern, Kramgasse 61, richten.

Schweizer Jugend-Film
Bern, 25. Juli 1963 Der Präsident: **P. Dübi**



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!

FOTO Zumstein

Bern
Spezialgeschäft für Foto und Kino
Tel. 031 - 2 21 13

Wir suchen per 1. Oktober oder nach Übereinkunft einen neuen

Dirigenten

Welcher temperamentvolle junge oder erfahrene Chorleiter übernimmt die Aufgabe, uns im Dienst an der Gemeinde ein Stück weiterzuführen?

Telephonische oder schriftliche Anmeldungen bitte an den Präsidenten des **Ref. Kirchenchores Ostermundigen**

(P. Gerber, Obere Zollgasse 5, Telephon 031/65 68 46)

Gitter-Pflanzenpressen

46/31 cm, verstellbar, m. solid. Griff, schwarz lackiert Fr. 34.10; leichte Ausführung, 42/26 cm, 4 Paar Ketten mit Griff Fr. 31.10. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm. 500 Bogen Fr. 53.60, 100 Bogen Fr. 11.70. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 42.–, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Zürich
Bahnhofstrasse 65

Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie

AZ Bern 1